

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.—RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Zeitmatt, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hilfer-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 194

Dienstag, den 20. August 1940

92. Jahrgang

Großkampftag unserer Luftwaffe

Zum erstenmal Angriffe gegen die Flugplätze rund um London. Erfolgreicher Tag der Jagdflieger Als Kriegsbericht in einem der Zerstörer des Horst-Wessel-Geschwaders

Von Kriegsberichtler Fritz Mittler

(RM.) Der 18. August wird als der Tag in die glorreiche Geschichte der Luftwaffe eingehen, an dem es gelang, die englische Luftwaffe zermürbend in gewaltigem Großkampf unserer Kampf- und Jagdfliegerverbände zu schlagen. Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, belegten die eingeleiteten Kampfgeschwader die um London angelegten Flugplätze in aufeinanderfolgenden Angriffen systematisch mit Bomben, zerstörten die dort befindlichen Werkstätten, Hallenbauten, Munitionsdepots und Tankbehälter mit Bomben aller Kaliber, während es den deutschen Jagdflugzeugen vom Typ Me. 109 und Me. 110 gelang, im Luftraum über London in hartem Luftkampf 147 englische Jagdflugzeuge vom Typ Spitfire und Hurricane abzuschießen, — eine Zahl, die bis jetzt an einem einzigen Tage nur ganz selten erreicht wurde. Das Fanal aber auch, daß nun die deutsche Luftwaffe diesen Gegner mit wuchtigen Brandanschlägen zu vernichten beginnt. In diesem Gesamtunternehmen zeichnete sich besonders das Zerstörer-Geschwader „Horst-Wessel“ unter seinem Kommandore Oberstleutnant Guthaus, dem es gelang, allein 51 Abschüsse zu erzielen.

Nach den vielen Einzelaktionen und -angriffen, die in den letzten Wochen gegen Englands Flotte, Häfen, Kriegsindustriestellen und Luftwaffenanlagen von einzelnen Verbänden durchgeführt wurden, wurden am gestrigen Sonntag zum erstenmal Angriffe gegen die Flugplätze um London durchgeführt. Kurz nach dem Mittagessen stehen wir um den Staffelfeldkapitän, der erklärt, daß es gegen die Flugplätze geht. Dann dröhnen auch die Motoren unserer zweimotorigen Jagdmaschinen auf. Staub und Dreck wirbelt auf, als wir über den Platz fliegen zum Flug gegen den Feind. In großen Kurven gewinnt der gesamte Verband Höhe. In langen Marschkolonnen kommen die einzelnen Staffeln nach einigen Minuten aus dem Dunstschleier herangeschoben.

Über England klar ist es auf. Hoch oben über uns sind die Me. 109 als Himmelschreiber tätig. In großen Höhen fliegen sie dahin. Näher und näher rückt das Ziel. Das unter uns fliegende Kampfgeschwader soll einen Flugplatz angreifen, der in der Nähe des großen Verkehrsflughafens Croydon gelegen ist. Nun sehen wir ihn auch schon. Herzförmig breitet er sich neben der großen Verkehrsstraße aus. Die ersten Bomben sind gefallen, auf den Südrand des Platzes, dahin, wo die Hallen und die Tankanlagen stehen.

Jetzt geht der Tanz los!

Nicht nur Zuschauer dieses gewaltigen Bombardements bleiben wir. Die ersten feindlichen Jäger tauchen auf, Spitfires und Hurricanes. Und nun geht der Tanz los. Auf sie haben wir gewartet. Nicht umsonst hat man unseren Maschinen den Namen „Zerstörer“ gegeben. Wir zerstören nicht nur diese feindlichen Angriffe, wir zerstören auch sämtliche auftauchenden feindlichen Jäger. Die Maschine stürzt sich auf den Gegner. Steilturben, Abkippen, Wiederhochziehen, Sturzflug, MG- und Kanonen-Feuer, Aufheulen der Motoren — das alles reißt sich blitzschnell aufeinander. Ich sehe hinter

meinem MG, starre nach links, nach rechts, nach oben, überallhin, wo ein Gegner von hinten angreifen könnte. Aber es kommt keiner. Dafür sorgt mein Flugzeugführer. Eben sehe ich noch Wolken vor mir, dann starre ich schon wieder auf die buntverhangene See, auf die buntgewürfelten Felsen, Südenlands, auf das Häusermeer Londons, so schnell gehen die Flugbewegungen ineinander über, daß alle Blickfelder dieses großen Raumes auf mich einzuströmen scheinen. Das ist die Welt des Jagdfliegers, sein Element! Wenn so die Augen alles absuchen, gibt es jedesmal einen freudigen Schreck, wenn da und dort ein Engländer brennend abstürzt oder mit langer schwarzer Rauchfahne nach unten verschwindet.

Mitten im Kanal sehe ich beim Heimflug einen araken weigen Fleck. Es ist ein aufgebähter Fallschirm. Der Flugzeugführer schreit mir zu, dort sei vor wenigen Augenblicken eine englische Maschine abgestürzt, der Pilot habe noch abspringen können.

Buchstäblich in der Luft zerplatzt

Wir fliegen wieder heim. Bei Calais holen wir eine Me. 111 ein, die mit einem Motor nur langsam vorwärts-

kommt. Links und rechts schließen wir uns an, um auch für den letzten Rest des Rückfluges noch Schutz zu gewähren. Und nur wenige Minuten soll es dauern, dann ist dieser Schutz auch schon bitter nötig. Zwei Hurricanes haben sich während der vielen Luftgefechte über London unbemerkt in größerer Höhe in Richtung zur nordfranzösischen Küste geschlichen, um sich hier auf die Lauer nach einzeln heimfliegenden deutschen Kampfmaschinen zu legen. Sofort wird der Kampf aufgenommen. Nicht lange dauert es, bis der erste buchstäblich in der Luft zerplatzt und der zweite irgendwo zwischen Boulogne und Calais am Boden zerfällt. Der Abschluß des ersten Waffenganges an diesem Sonntag.

Wenige Stunden später ist nochmals ein Start. Die nördlichen Flugplätze um London sind diesmal die lohnenden Ziele. Während beim ersten Angriff das Wetter noch ideal war, hat sich der Himmel inzwischen wieder zugezogen: Alles grau in grau. In dieser großen Höhe müssen wir oft durch die Wolken hindurch. Ueber dem Themischlauch kommen wir wieder heraus, fliegen tiefer. Und schon knattern die MG. die Leuchtspurmunition nach hinten weg, belegen die Kanonen los. Wieder haben wir den Gegner in großer Anzahl erwischt. Überall, wohin ich sehe, deutsche Maschinen, deutsche Jäger, zwischen denen wie kleine Irrlichter Hurricanes und Spitfires herumfliegen. Scharf heben sie sich mit ihren ovalen Flächen gegen unsere einsitzigen Me. 109 ab. Jetzt ist uns selbst das Glück der Jagdfliegerei hold.

Ein Doppelsieg

Eine Hurricane ist soeben der vor uns fliegenden Me. 110 mit einem Abschuss entwischt, jetzt haben wir sie vor den Gewehren. Rudertartig geht unsere Maschine über Kopf, kurz dann links herum, und schon ist der Engländer im Visier. Ich höre, wie die Kanonen und MG. kurz ihre Garben durch die Luft peitschen, dann sehe ich auch schon beim Hochgehen die Hurricane als lahmgeschossenen Vogel mit Feuerschein nach unten ins Wasser, kurz vor der Themsemündung, hinabstürzen. Schon hämmern unsere Kanonen und MG. zum zweitenmal. Beim Hochziehen ist uns eine weitere Hurricane vor die Läufe gekommen. Zweimal kann der Flugzeugführer auf seinen Auslöseknopf drücken, zweimal spricht sekundlang die Munition aus den Rohren hinaus. Auch diese Hurricane hat genug und teilt das Schicksal ihres Vorgängers. Während ich sofort anschließend die schweren Trommeln der Kanonen wechsele, schaut der Flugzeugführer nach neuen Gegnern aus. Doch sie sind alle verschwunden, wurden von den anderen Zerstörern und leichten Jägern gestellt und ebenfalls vernichtet.

Trotz der niedrigen Temperatur in dieser großen Höhe ist das Gesicht unter der Höhenmaske schweißverleibt. Schweiß des Kampfes! Durch das Mikrophon brüllt ein kurzes Lachen — ein paar gestammelte Worte. Ich weiß, nicht nur ich freue mich über diese Doublette, über dieses Kampferlebnis — da vorn sitzt er, mein Flugzeugführer, der mit kalter Ueberlegenheit diesen Doppelsieg erzielt, dessen stolze Freude voll auf berechtigt ist. Sein vierzehnter Abschuss — ein alter Kämpfer der Jagdfliegerei.

Aber noch größer wird diese Freude, als wir auf unserem Feldflugplatz nach der Landung erfahren, daß unsere Staffel insgesamt sechs Abschüsse zu verzeichnen hat, daß aber das gesamte Geschwader, unser Horst-Wessel-Geschwader, 51 Engländer an diesem Tage vernichtete. Der Name Horst-Wessel bedeutet höchste Verpflichtung. Mit verdientem Stolz tragen deutsche Jagdflieger diesen Namen hinein in den Kampf der kommenden Tage und Wochen — hinein in den deutschen Sieg.

Der Name „Croydon“ vermieden

Bezeichnend ist, was das finnische Blatt „Suomen Aikana“ zu den deutschen Luftangriffen in der Umgegend von London schreibt. Ueber den Köpfen der englischen Verteidigung werde der größte Kampf um England, ja, um des ganzen Imperiums Schicksal geführt, das von dem Einflaß einlaer laufend junger Flieger abhängt. Das Blatt meint dann, daß in London am Sonntag zweimal Luftalarm gegeben wurde, in

den Vorstädten sogar dreimal. Zahlreiche Flugzeuge wurden von London sowie der Flugplatz Croydon fern bombardiert worden. Die Luft sei von dem Getöse der MGs und der Feuerbomben angefüllt gewesen. Rauch und Feuerschein sei aus getroffenen Maschinen aufgestiegen. Auf dem Flugplatz Croydon hätten die Bomben einen Brand ausgelöst.

Der Berichterstatter mußte den Namen „Croydon“ in seinem Bericht sichtlich vermeiden. Trotzdem konnte die Zensur nicht verhindern, daß jeder Kenner Londons ein klares Bild aus dem Bericht erhält.

Die Ueberschriften mehrerer New Yorker Blätter, darunter der „New York Times“, erklären unter Bevorzugung der deutschen amtlichen Berichte offen, daß die Vororte Londons und der Flughafen Croydon schwer getroffen worden seien. Zu dem gegenüber den englischen Behauptungen skeptischen Stimmen gesellt sich heute auch die „New York Times“, die als das strategische Ziel der deutschen Angriffe die Erringung der unbestrittenen Luftbeherrschung über England erkennt und erklärt, ungeachtet der sich völlig widersprechenden Abschussmeldungen sei der Höhepunkt der deutschen Luftoffensive sicher noch nicht gekommen.

Bombardierte Gegenden hermetisch abgeriegelt

Der Londoner „M“-Berichterstatter beschreibt für Madrid einen Luftalarm in London, den er im Schutzraum gegenüber dem Parlament verbrachte. Im Zentrum Londons habe man bisher, so teilt der Berichterstatter dabei mit, noch nichts von den deutschen Fliegern zu spüren bekommen, aber man wisse ebenso wenig, was an der Peripherie vorgegangen sei, da niemand sich in die Vororte begeben könne und nur offizielle nichtislaende Meldungen verbreitet würden. Auch die Bombardierung Croydons habe die englische Zensur mehrere Stunden verschwiegen.

Höhepunkt britischer Heuchelei

Churchill schickt zur Verfertigung des griechischen Kreuzers „Selli“ ein Weileidstelegramm.

Vor einigen Tagen wurde der griechische Kreuzer „Selli“ bei einer Kirchenfeier, friedlich in der Nähe der Insel Zinon liegend, von einem unbekanntem U-Boot torpediert. Mit Sicherheit steht fest, daß der Kreuzer nicht — wie sofort von englischer Seite mit verdächtiger Eile verbreitet wurde — einem italienischen U-Boot zum Opfer fiel. Vielmehr dürfte aus den verschiedensten politischen Erwägungen heraus der Kreuzer von einem englischen Unterseeboot versenkt worden sein. England kennt bekanntlich keine Skrupel. Der Höhepunkt moralischer Verkommenheit und englischer Heuchelei zeigt unter diesen Umständen das nachfolgende Weileidstelegramm des Ersten Seelords der britischen Admiralität an den griechischen Marineminister: „Mit größtem Bedauern vernehme ich, daß der Kreuzer „Selli“ während seiner Teilnahme an den feindlichen Zeremonien für Maria Himmelfahrt von einem unter Wasser befindlichen Unterseeboot versenkt worden ist, und wünsche im Namen der Admiralität, der Offiziere und der Mannschaften der königlichen Flotte mein tiefstes Beileid und meine Sympathie mit der königlichen Griechischen Flotte auszudrücken.“

Der Mörder kondoliert den Hinterbliebenen seines Opfers, — schlimmer kann der Britte die Unverschämtheit nicht treiben.

Engländer bombardierten holländisches Dorf

Britisches Flugzeug abgestürzt.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, haben in der Nacht zum Sonntag britische Flugzeuge auf die friedliche holländische Ortschaft Noord Scharwoude sieben Bomben fallen lassen, die aber lediglich Hurschaden anrichteten. Militärische Ziele befinden sich nicht in der Nähe.

In der gleichen Nacht ist in Gijze Rijen ein britisches Bombenflugzeug des Typs Bristol-Blenheim abgestürzt. Die vierköpfige Besatzung sei gefangenengenommen worden. Man habe festgestellt können, daß die Maschine aus Richtung Deutschland gekommen sei.



Beörderungen in der Luftwaffe

In der Luftwaffe sind folgende Beförderungen erfolgt: Mit Wirkung vom 1. 6. 1940 wird befördert zum Generalmajor der Oberst i. G. Schlemm...

Die ungarisch-rumänischen Verhandlungen

Nach einer Unterbrechung von drei Tagen trat die rumänische und die ungarische Abordnung zu einer zweiten Sitzung zusammen. Der Leiter der rumänischen Abordnung, Gesandter Valer Pop, entwickelte den rumänischen Standpunkt...

Erste Sitzung der rumänischen und der bulgarischen Abordnung In Krajowa traten die rumänische und die bulgarische Abordnung im Gebäude der Statthalterei zu einer ersten Sitzung zusammen...

Reuter: Somali mit Erfolg geräumt

Reuter gibt amtlich bekannt: „Somali ist mit Erfolg geräumt worden. Alle Geschütze wurden verschifft, bis auf zwei, die vorerst verlorengingen.“

Nach den „Aloreichen Rückzügen“ der Engländer von Adalsnes, Namjos und vor allem Dünkirchen wird es niemanden in der Welt mehr überraschen, daß die Engländer jetzt Britisch-Somaliland „mit Erfolg geräumt“ haben...

Wie es um die helle Verschiffung aller englischen Geschütze, bis auf zwei, steht, wird man sich vorstellen können, wenn man an das Material zurückdenkt, das die Engländer in Dünkirchen lassen mußten.

Der Feind wird an der Kehle gepackt

Belgische Stimmen zur deutschen Notabenerklärung. Sämtliche belgischen Zeitungen bringen in großer Aufmerksamkeit die Nachricht, daß Deutschland sich entschlossen habe, auf die britische Notabene und Ausbungeringspolitik nunmehr zu antworten...

London unterdrückt die Wahrheit

Ausländischer Berichterstatter als Spion verhaftet. Bezeichnend für die systematische Unterdrückung der Wahrheit über die Auswirkungen der deutschen Luftangriffe auf England sind Berichte der Stockholmer Blätter über die neuen Angriffe unserer Luftwaffe...

Auch der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“ meldet, sein Versuch, in den Brennpunkt der Geschehnisse des Luftangriffes zu gelangen, um mit eigenen Augen den angerichteten Schaden zu sehen, sei mißlungen. Der Korrespondent, der sich also auf englische Angaben verlassen muß, berichtet, am Nachmittag hätten über 100 deutsche Maschinen an dem Angriff teilgenommen...

Feiges und brutales Bubenstück

Zur Bombardierung Brüssels durch Briten-Flieger. Monatslang stand im Tagesbericht des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht zu lesen, daß englische Flieger bei Nacht in Deutschland eingeschlagen waren und wahllos ihre Bomben auf nichtmilitärische Ziele abgeworfen hätten...

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag warf kurz nach Mitternacht ein englischer Flieger aus riesiger Höhe drei Bomben auf das vollbesetzte Innenviertel der Stadt ab, die mehrere Häuser zertrümmerten oder beschädigten und außerdem an Opfern unter der Zivilbevölkerung bisher 7 Tote und 22 Schwerverletzte forderten.

Die belgischen Zeitungen gaben die Meldung in großer Aufmachung wieder und verleihten ihrer Entrüstung und ihrem Abscheu schärfsten Ausdruck. Die „Nation Belge“ nennt den weber durch schlechte Sicht; noch durch Unkenntnis der geographischen Lage entschuldigen Angriff ein „niederträchtiges Verbrechen der Engländer an der belgischen Hauptstadt“, die ausdrücklich als offene Stadt erklärt worden sei.

Bomben rings um London

Betriebsstofflager, Rüstungswerke, Hafenanlagen und Flugplätze mit Bomben belegt. Starke Brände und Explosionen. Das Abschußergebnis des Sonntags: 147 Flugzeuge und 33 Sperrballone

DNB, Berlin, 19. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe errang, wie zum Teil schon durch eine Sondermeldung bekanntgegeben, am 18. August neue große Erfolge. Deutsche Fliegerverbände griffen in Süd- und Mittelengland kriegswichtige Ziele wie Industrie- und Bahnanlagen, Flakstellungen und vor allem Flugplätze um London und in den Grafschaften Kent und Hampshire mit guter Wirkung an.

An mehreren Stellen entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf unsere Zerstörer und Jäger dem Feinde schwere Verluste beibrachten. Das Zerstörer-geschwader „Horst Wessel“ unter Führung seines Kommandore, Oberstleutnant Guth, schoß allein an diesem Tage 51 Flugzeuge ab.

In der Nacht zum 19. August belegten Kampfflugzeuge große Betriebsstofflager ostwärts London, Rüstungswerke in Norwich und Essex, die Hafenanlagen von Milfordhaven, Havemouth, Bournemouth und Weymouth sowie mehrere Flugplätze in Südbengland und bei Liverpool mit Bomben. Bei allen angegriffenen Zielen konnten starke Brände und Explosionen beobachtet werden.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 19. August in West- und Südbengland Bomben ab, ohne wesentlichen Sachschaden anzurichten.

Die Verluste des Gegners am gestrigen Tage betragen 147 Flugzeuge. Davon sind 124 in Luftkämpfen abgeschossen und 23 am Boden zerstört oder durch Flakartillerie zum Absturz gebracht worden. Außerdem wurden 33 Sperrballone vernichtet. 36 deutsche Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Unaufhaltbarer italienischer Vormarsch

Auch die zweite Verteidigungslinie in Somaliland durchbrochen. — Bombardement der zur Flucht bereitstehenden englischen Schiffe.

DNB, Rom, 19. August. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Britisch-Somaliland verfolgen unsere Truppen nach Durchbrechung der zweiten feindlichen Verteidigungslinie und der Eroberung und Ueberführung von Dabarul den Feind, der sich in Richtung der Schiffe zurückzieht, die ihrerseits unaufhörlich von unserer Luftwaffe bombardiert werden. Ein englisches Flugzeug ist von unseren Jägern abgeschossen worden.“

Ein feindlicher Luftangriff auf Cassala hat weder Opfer noch Schäden zur Folge gehabt. Ein weiterer Angriff auf den Flugplatz von Addis Abeba hat zwei Tote und fünf Verwundete verursacht und zwei Flugplatzhallen getroffen, die altes Material enthielten.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe die Anlagen des Wasserflughafens von Sidi Barrani sowie Zeltlager und Kraftwagen in der Zone südöstlich

von Sollum wirkungsvoll bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Feindliche Luftangriffe fanden auf Mailand statt, wo drei Bomben einen Häuserblock trafen und andere auf offenem Felde niederfielen. Angriffe auf Cuneo und Turin haben unbedeutenden Schaden, jedoch keine Opfer verursacht. Wie üblich wurden Flugblätter abgeworfen.

„Dünkirchen im Kleinen“

Zum Wehrmachtbericht wird von zuständiger italienischer Seite hinzugefügt, daß den letzten Nachrichten zufolge die englischen Einheiten bereits mit Einschiffungen im Hafen von Berbera beginnen. Die zweite englische Verteidigungslinie, von der im Wehrmachtbericht die Rede ist, verlief halbkreisförmig etwa 20 bis 25 Kilometer von der Stadt Berbera entfernt, so daß man die englische Position mit einem „Dünkirchen im Kleinen“ vergleichen könne.

In den gleichen Kreisen weist man darauf hin, daß in Britisch-Somaliland außer den Häfen von Berbera und Zeila die Küste keine anderen brauchbaren Häfen aufweise, und daß vor allem die Küste von Berbera nach Osten hin nur aus Sanddünen bestehe. Sollte es englischen Truppen nicht gelingen, sich einzuschiffen, so sei ihnen ebenso wie jenen, die sich etwa noch im Osten von Britisch-Somaliland befinden sollten, der Rückzug abgeschnitten, und sie seien unweigerlich der Vernichtung oder der Gefangennahme ausgesetzt.

Mit der Nachricht über den erfolgreichen Großeinsatz der deutschen Luftwaffe gegen England verbindet sich die Meldung von dem glänzenden italienischen Sieg in Britisch-Somaliland.

In unaufhaltbarem Vormarsch haben die italienischen Kolonialtruppen durchbrochen, so daß die Eroberung der Hauptstadt Berbera durch die siegreichen faschistischen Truppen nur noch eine Frage kürzester Zeit ist. Damit hat Italien einen entscheidenden Erfolg an der afrikanischen Front errungen und innerhalb weniger Tage dem britischen Weltreich die erste Kolonie entziffen. Der italienische Sieg ist um so bedeutender, als die britischen Verteidigungskräfte in den letzten Tagen durch die Teilnahme von Flugzeugen und französischen Piloten sowie durch die Ankunft der bei Aden konzentrierten britischen Flottengruppe vergrößert worden waren. London scheint sich mit dem Verlust dieser Kolonie bereits abzufinden, wie die Einschiffungen der britischen Streitkräfte erkennen lassen. Allerdings wird die italienische Luftwaffe den Abzug der Briten wirksam zu stören wissen. Die Eroberung von Britisch-Somaliland ermöglicht es den Italienern, einen beträchtlichen Teil der an dieser Front eingesetzten Truppen anderweitig zu verwenden. Die militärische Bedeutung des italienischen Sieges liegt aber vor allem darin, daß Italien nunmehr den wichtigen britischen Stützpunkt Aden bedrohen kann und die Durchfahrt ins Rote Meer beherrscht. Dadurch wird es den im östlichen Teil des Mittelmeeres eingeschlossenen Teilen der britischen Flotte nahezu unmöglich, Verstärkungen von Australien, Neuseeland und Indien heranzuziehen, um den für das britische Weltreich lebenswichtigen Suezkanal zu halten. Darüber hinaus bedeutet die britische Niederlage in Ostafrika einen gewaltigen Prestigeverlust für England, das ohnehin unter den Völkern des vorderen Orients schon schwer gelitten hat.

Völlig vom Volk abgeschnitten

Die „Picture Post“ schildert die Arbeitsweise des englischen Unterhauses

Wenn von deutscher Seite aus festgestellt wird, daß die britische Jogen, Demokratie verrotten und verkauft ist, pflegt Mr. Duff Cooper als einer der Rührhüter des Parlamentarismus dies als „Nazipropagandabehauptung“ abzutun. Wir zitieren deshalb einige Sätze über das britische Parlament aus einer gewissen völlig unerschöpflichen Quelle der „Picture Post“.

In dieser Zeitschrift, die sich nicht genug damit tun kann, zum Hedenschiebentrieg gegen die deutsche Wehrmacht aufzufordern, gibt Edward Hulton einen aufschlußreichen Einblick in die Arbeitsweise des Hauses der Gemeinen: „Ein neuer Abgeordneter bemüht sich, so rasch wie möglich ein gutes Mitglied des Hauses zu werden. Bald hat ein sozialistischer Abgeordneter mehr mit einem konservativen Abgeordneten gemeinsam als mit den Wählern seiner eigenen Partei.“

Die Abgeordneten sind völlig vom Volk abgeschnitten und haben ohnedem keinerlei Einfluß auf die Regierung.“

Und an anderer Stelle: „Das Volk läßt nicht erlauben dürfen, daß diese Wahrheit weitergeht. Probleme wie das der Arbeitslosigkeit wurden von Jahr zu Jahr zu den Alten gelegt und von einer Regierung zur anderen weitergeschleppt. Die Parteimachinerie hat eine Farce aus den Volkstretern gemacht. Nieman fallen die Treppen heraus, statt daß sie hinausgeworfen werden.“

Die Konservativen werden dadurch korrumpiert, daß ihnen die Erhebung in den Adelsstand winkt, und die Sozialisten durch ganz ähnliche Erwägungen.“

Schließlich spricht der Verfasser von den „Reihen der vollgestellten konservativen Kopinieder im Unterhaus“.

Wir gesagt, diese Schilderung des britischen Unterhauses stammt nicht von den bösen Nazis, sondern von einem der berühmtesten Deutschenhasser, der es als Engländer ja schließlich wissen muß, wie es im Unterhaus zugeht.

Und für die Erhaltung dieser trefflichen demokratischen Einrichtungen führt England den gegenwärtigen Krieg.

Reichlich spät, Mr. Churchill!

Französischer Torpedokreuzer im April vor England untergegangen

Nach vier Monaten wurde in England schon mitgeteilt, daß der französische Torpedokreuzer „Mallé Brezé“ 2441

Tonnen groß, im vergangenen April in der Nähe eines englischen Hafens im Anschluß an eine Reihe heftiger Explosionen gesunken ist.

Die „Mallé Brezé“ befand sich, einem Reuterbericht zufolge, in einer Entfernung von einer Meile von der Küste, als sich eine schreckliche Explosion ereignete. Nach der heftigsten Explosion ereigneten sich noch weniger starke Detonationen. Als die Heftigkeit des Feuers nachließ, kenterte das Schiff und versank.

Die „Mallé Brezé“ war 1932 gebaut worden. Sie war ein Zerstörer der „Aigle“-Klasse mit einer Geschwindigkeit von 37 Knoten. An Bord befand sich eine Besatzung von 220 Mann. Die Bewaffnung bestand aus fünf 13,8-Zentimeter-Geschützen, vier Maschinengewehren, vier 3,7-Zentimeter-Flakgeschützen und neun Torpedorohren.

Im „eigenen Schiff“ unterwegs

Der amtliche Londoner Nachrichtendienst meldet: „Im eigenen Schiff“ reisten kürzlich uncaführ 400 Kinder aus den gefährdeten Gebieten Großbritanniens nach Australien. Etwa 15 von ihnen, die die Reise mitmachen, waren erst fünf Jahre alt, aber die Kinder waren unter der Ueberwachung von 38 erfahrenen Beaufehlern, zwei Ärzten, einem Dentisten und zehn Krankenschwestern, so daß man die ganze Reisegesellschaft als wohlversorgt bezeichnen kann.

Das können nur Autokratentkinder sein, denn der Unterstaatssekretär für die Dominions hielt ihnen sogar eine Abschiedsrede.

Flamen-Gedenkfeier am Jffer-Turm

Die diesjährige 21. Jffer-Bebevaart, die traditionelle Wallfahrt des Flamenvolkes zum Ehrentreuz in Dünkirchen, das zu Ehren und zum Gedächtnis der flämischen Freiheitskämpfer sowie der flämischen Gefallenen des Weltkrieges errichtet worden ist, fand im Zeichen der kriegerischen Ereignisse, deren Schauplatz Flandern noch vor wenigen Monaten war. Ansprachen hielten der Flamenführer Dr. Vorms und der Vorsitzende der flämischen Altstreiter (V.O.S.), Germain Lefebvre, der namens der flämischen Frontsoldaten von 1914/18 das Wort ergriff. Nach dem Liede der Flamen wurde ein neues Ehrentreuz für die Gefallenen von 1918 bis 1940 enthüllt.



Brüliches und Sächsisches

Der Regenbogen der Freude

Es ist ein Gesundheitsgesetz des Lebens, wenigstens einmal am Tag lächeln zu dürfen, wenigstens eine Viertelstunde lang von den vierundzwanzig Stunden eine stille Freude gesehen zu können.

Gewiß kommen für jeden Menschen einmal Tage, an denen jedes Lachen verstummt und der geringste Versuch, zu lächeln, sich in ein Weinen verwandelt. Doch diese Tage sind selten. Der Tod, die erschütternde Not, die härteste Qual prägen sie. Wer aber die Kraft befaßt, solche Tage furchtbarer Last zu überleben, der weiß wiederum, weshalb an ihnen kein Lächeln mehr gelang: weil statt der Freude der abgrundtiefe Schmerz neue Seelengründe öffnete, aus denen der Geist innerlichster Läuterung emporstieg. Solche Tage großen Schmerzes können wirklich ohne Lachen dennoch unverloren, ja, Tage inneren Gewinnes sein, wenn wir die Prüfung richtig bestehen.

Doch wie selten sind Tage wahrhaft großen Schmerzes! Ebenso selten wie die Tage des großen Glückes. Von diesen Ausnahmetagen, deren ein Menschenleben gewöhnlich kaum ein Duzend vom Schicksal zugeteilt erhält, einmal ganz abgesehen, besteht unser Leben aus Alltags- und Sonntagen, die bei näherem Hinschauen für jedermann ziemlich gleich verlaufen: Alle haben ihr Päckchen Ärger, ihr Päckchen Vernügen und ihren Päckchen Arbeit auf dem Buckel. Schön — der eine mehr, der andere weniger. Die paar aber, die sich vor dieser allgemein üblichen Last drücken, haben statt dessen etwas viel Schlimmeres sich aufgehängt: ein schlechtes Gewissen.

Dies gilt in sehr ausgleichendem Maße vor allem auch in solchen Zeiten wie jetzt, da die Welt nichts von Frieden wissen will, und daher jeder doppelt kämpfen und arbeiten muß wie in verträglichsten Tagen. Friede und Freude atmet die ganze Gott-Natur dort, wo sie gedeiht. Dennoch ist ein Gewitter heilsam und fruchtbringend; so kann es auch ein Krieg sein.

Was aber ist das Schönste nach einem Gewitter? Der Regenbogen. Zu nichts nütze, eine Brücke aus Farbensüßigkeit leuchtet er, ein Kanal der Freude über den ganzen, noch eben verwölkteten und durchdonnernten Himmel. In den sieben Farben ist das Lachen Gottes über seine schöne Erde angesammelt, im harmonischen Zusammenklang dieser Farben aber atmet ein erlösender Friede, der alle Schreden und Mängle zärtlich überbrückt.

Die meisten wissen nicht, daß sie ihre Seele weitmachen können wie das Himmelszelt, ewig weit. Nur wer dieses vernagt, hat auch schon von selbst jenes Lächeln auf den Lippen, das für die gesunde Seele das tägliche Brot bedeutet. Und an diesem Seelenshimmel muß täglich der Regenbogen der Freude aufleuchten.

Pulsnig. Unsere Jugendgruppen. Am Donnerstag, 22. August, von 8.20—8.35 Uhr bringt der Leipziger Sender einen Hörbericht unter dem Thema: Ein Besuch im Gantelager unserer Jugendgruppen. Die Jugendgruppen unseres Kreises werden uns von ihrer Arbeit bei der Vergung der Enke berichten. Hausfrauen und Jugendgruppenangehörige hört euch diese Sendung an.

Der Wohnungsaustausch wird erleichtert. Durch eine gemeinsame Verordnung des Reichsjustizministers und des Reichsarbeitsministers ist jetzt als Maßnahme zur Bekämpfung des Wohnungsmangels der Wohnungsaustausch erleichtert worden. Künftig kann auf Antrag des Mieters das Mietverhältnis zum Eintritt des Dritten in den Mietvertrag erforderliche Einwilligung des Vermieters ersehen, wenn der Mieter einer Wohnung, statt zu kündigen oder sich auf die Beendigung des Mietverhältnisses zu berufen, im Wege des Tausches die Mietzusage einem Dritten überlassen will. Der Antrag ist abzulehnen, wenn der Vermieter dem Verlangen des Mieters aus wichtigen Gründen widerspricht. Der bisherige Mieter haftet für die Verpflichtungen, die während seiner Mietzeit entstanden sind, neben dem neuen Mieter weiter. Die Verordnung dehnt weiterhin die für Räume maßgebenden Vorschriften über den Kündigungsschutz auch auf die Miet- und Pachtverhältnisse über gewerblich genutzte unbesetzte Grundstücke aus. Der Mieter oder Pächter kann sich auf den Kündigungsschutz auch dann berufen, wenn die Kündigung schon vor Inkrafttreten der Verordnung ausgesprochen ist.

Vereinheitlichung im Strafvollzug. Durch eine Verfügung des Reichsjustizministers sind die Dienst- und Vollzugsvorschriften für den Strafvollzug im Bereich der Reichsjustizverwaltung vereinheitlicht worden. Schwere Kerler und Kerler von mehr als einem Jahr werden wie Zuchthaus, schwerer Kerler und Kerler bis zu einem Jahr sowie strenger Arrest wie Gefängnis und schließlich Arrest wie einfache Haft vollzogen. Die Unterbringung im Arbeitshaus österreichischen Rechts wird wie die Unterbringung in einem Arbeitshaus des Reichsrechts, gegebenenfalls wie die Sicherungsverwahrung, vollzogen.

Großhirsdorf. G. R. I und II verliehen. Bei den schweren Kämpfen im Westen wurde für besondere Leistungen der Heeresausklärer Wachmeister Ernst Werner mit dem G. R. I und II und Beförderung zum Oberwachmeister ausgezeichnet. Ferner erhielt das G. R. II der zur Zeit auf Heimaturlaub weilende Obergefreite Helmut Philipp, Bergstraße 1, wegen tapferen Verhaltens bei der Durchstoßung der Maginotlinie bei Saarbrücken.

Großhirsdorf. Hohes Alter erreicht. Dem Straßhaupteinwohner a. D. Robert Schöfig war es vergönnt, am Montag seinen 85. Geburtstag zu feiern. Er ist der Sohn des langjährigen Gemeinde-Strassenwärters Traugott Schöfig. Am 1. März 1901 wurde ihm die plannmäßige Stelle eines Straßhaupteinwohners bei der Gemeindeverwaltung übertragen, nachdem er vorher viele Jahre als Gemeindearbeiter tätig war.

Sächsisch. Scheune abgebrannt. In der Nacht zum Sonntag brach plötzlich in dem Scheunenbau des Schmiedemeisters Oskar Johne Feuer aus, das das Gebäude einäscherte und auch auf das angrenzende Wohnhaus übergriff, dessen Dachstuhl ausbrannte. Feu und Stroh wurden ein Opfer der Flammen, während landwirtschaftliche Geräte gerettet werden konnten.

Sächsisch. Verkehrsunfall. An der Kreuzung beim Gasthof Richter ereignete sich ein Verkehrsunfall, der noch gut abließ. Ein von Richtung Neustadt kommender Lieferwagen aus Großhirsdorf wurde von einem mit Holz beladenen Lastzug aus Sächsisch gerammt und fuhr gegen die Kellermauer eines Hauses. Während die Zugmaschine nach einiger Zeit wieder flott gemacht werden konnte, mußte der starkbeschädigte Lieferwagen abgeschleppt werden; auch einiger Sachschaden bei seiner Ladung (Gläsern und Bier) ist entstanden. Glücklicherweise hatten die Fahrer des Lieferwagens nur geringe Verletzungen erlitten.

Radeberg. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Staatsstraße Dresden—Radeberg wurde in der Nacht zum Sonntag kurz vor Radeberg der 63 Jahre alte Rentner Paul Langheim aus Dresden von einem Omnibus überfahren und tödlich verletzt.

Zweiter Bericht des Sommerlagers des Untergaues Ramenz 178 auf der schwimmenden Jugendherberge in Böhscha-Wehlen

Wir Lagermädel stehen nun alle wieder im Alltag und Beruf. Noch einmal wollen wir die letzten und schönsten Tage durchleben.

8. August:

Mit dem Fahnenappell begannen wir wie immer unseren Tag. Die Freizeit nach dem Singen wurde gründlich zum Träumen und Sonnen ausgenützt. Der Nachmittag brachte uns etwas Besonderes: ein Referat über Kolonialpolitik. Pp. Köner aus Pirna hat uns noch einmal die Notwendigkeit des Wiedererwerbs unserer Kolonien in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung vor Augen gestellt. Ohne jede falsche fremde Romantik ist uns ein Bild vom Leben in Afrika und der Südpazifik gezeichnet worden, das manches Mädel in dem Vorjahr, ihre Persönlichkeit und Arbeit in den Kolonialdienst für unser Volk zu stellen, bestärkt und gefestigt hat. Deutschland braucht für seine überseeischen Besitzungen Menschen, die klar, hart und deutschbewußt ihre Aufgabe erkennen und sie ebenso durchführen.

9. August:

Auf den heutigen Tag hatten wir uns schon lange gefreut. Endlich sollte die geplante Fahrt ins Sudetenland steigen. Ganz zeitig sattelten wir unsere Stahlrosser und fuhren, vielmehr hoben los. Je weiter wir ins Sudetenland hineinkamen, umso enger schoben sich die Berge zusammen und verschwammen am Horizont zu einer großen weiten Hügellandschaft. Unser Sudetengau ist ein herrliches Fleckchen Erde. Bis Bodenbach fuhren die Räder von ganz allein. Vor der Stadt „Kultiviert“ wir uns erst, und dann ging's hinein. Die erste Abkühlung für uns war das Bad. Aller Fahrtenstau wurde abgewaschen, und dann zog jedes Mädel für sich los, um die Stadt auf eigene Faust kennenzulernen. Die Zeit war leider sehr kurz und der Heimweg noch lang, also flog der Aufbruch bald. Heimzu ließen die Räder auf dem schönen Weg an der Elbe entlang. Müde, aber froh langten wir in der „Schwimmenden“ wieder an. Unsere tapferen „Feuertöchter“ drückte sich verflochten auf die Bank, das Sitzen auf dem Gepäcksack war sicher doch nicht ganz so angenehm gewesen.

10. August:

Am heutigen Morgen schliefen wir einmal gründlich aus. Den ganzen Vormittag über trieben wir Sport — ein Ausgehen für die gestrige Radtour. Am Nachmittag ruhten wir uns schon zeitig für die Felsenbühne Rathen. Die Karlliedspiele durften wir nicht ungeschrien vorübergehen lassen. Da wir fast alle die Festschritte nur vom Erzählen kannten, freuten wir uns mächtig. Das Spiel überraschte uns. Die Bühne, an der nicht das Geringste gekünstelt oder durch Technik ersetzt worden ist, unterstreicht die Gesamtwirkung des Spieles ungemein. Jeder Baum und Strauch so natürlich wie er gewachsen ist, verhilft dem Ganzen zu seinem ursprünglichen Rahmen. Die Darsteller übermittelten uns durch sehr gute Leistungen ein Bild englischer Politik, wie sie überall zu finden ist, und gerader deutscher Ehrlichkeit. Die dargestellten Bilder waren für das Auge eine Freude. — Auf dem Heimweg sprangen wir noch einmal schnell in die Elbe und

auf einer schönen Wiese holten wir uns die letzte Bräunung für diesen Tag. Der Abend führte uns zu einem Heimabend zusammen, der uns die Größe der Zeit, in der wir leben, vor Augen führte. Unsere Lagerführerin las uns Gedichte von Walter Flex, der im Krieg 1914/18 sein Leben für sein Vaterland gegeben hat. Gedichte, von Soldaten, die an der Front stehen, die im Schlachtgetöse oder auf Wache für Großdeutschland entfallen sind, machten uns still und ließen uns ahnen, was deutsche Männer für ihre Heimat, für uns, einlegen und hingeben. Als Höchstes stand vor uns die Gestalt der deutschen Frau und Mutter, die mit dem Sohn, den sie dem Vaterland opfert, auch ihr eigenes Leben hingibt. — Schweigend legten wir den Weg zur Herberge zurück.

11. August:

Sonntag — wieder einmal — und damit der letzte Lagerstag. Morgen treten wir unsere Räder wieder Ramenz zu. Mit leisem Bedauern stellte das wohl jeder fest, denn wir haben uns zu einer feinen Kameradschaft zusammengeschlossen. Der Morgen brachte uns ein Referat des Bürgermeisters der Stadt Wehlen, Gauredner Pp. Hohlmann, das für jedes Mädel ein inneres Erlebnis gewesen ist. Er zeigte uns noch einmal den Weg und die Aufgaben, die eine so große Zeit wie wir sie erleben, im größten Vorkriegs aller Zeiten jedem Menschen, ob jung oder alt, gestellt sind. Die Worte, die uns durch Pp. Hohlmann am Schluß unseres Lagers für die Berufsarbeit in die Heimat mitgegeben wurden, werden jedes Mädel an ihrem Platz und in ihren Aufgaben stark machen. — Der Nachmittag war noch einmal frei für alle. Da hat wohl jede als „kalten Abschluß“ noch ein letztes Mal das gute Eis im Rurot Wehlen genossen, und ist zum Schluß noch einmal die Elbe entlang gewandert. Den Abend gestalteten wir zum Lagerabend aus. Bei „phantastischer Höhlenbeleuchtung“ sangen wir lustige Lieder, tanzten Volkstänze und spielten Scharaden. Als Ab- und Magenstillschloß wanderte eine große Schüssel mit süßen Leckereien im Kreis — eine willkommene und heißbegehrte Gabe.

12. August:

Gast den ganzen Vormittag über brauchten wir zum Baden und Abschiednehmen von allem. Mittag ging unser Dampfer, der uns nach Dresden brachte. Noch einmal fuhren wir die Elberufer entlang und sahen die Berge, sie kamen uns viel vertrauter vor als bei der Ankunft. Dresden, die schönste Kunststadt, konnten wir nur im Kleinen genießen, da die Zeit zu kurz war.

Wir bestiegen nun zum letzten Ritt unsere Stahlrosser und fuhren der Heimat zu. In Pulsnig und Großhirsdorf gab es jeweils ein großes Abschiedsessen und ein Fahrlied zum Schluß; dann fuhr der zusammengeschmolzene kleine Haufen allein weiter nach Ramenz zum Markt.

Nun sind die zehn Lagerstage vorbei. Schön sind sie gewesen und viel haben sie uns gegeben; das können wir sagen. Das Erlebnis, das sie uns gebracht haben, und die Freude, die wir in uns innerhalb unserer Mädelgemeinschaft aufgenommen haben, werden uns Kraft für unsere Arbeit geben.

Dresden. Schornsteinfeger abgefürzt. Ein Schornsteinfeger kürzte bei der Arbeit von einem zweistöckigen Grundstück in der Nitzstraße in den Hof. Der Verunglückte wurde in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Bad Lausitz. Ueberfall. Eine hier zur Kur weilende Frau wurde spät abends von einem Unbekannten überfallen. Als die Ueberfallene um Hilfe schrie, steckte ihr der Streich die Finger in den Mund. Die Frau wehrte sich heftig und bis dem Vorfällen in die Finger, worauf er von seinem Opfer abließ und die Flucht ergriff.

Vormilitärische Wehrerziehung

Pulsnig

Dienst: Donnerstag, 22. August. Stellen 19.45 Uhr Schützenhaus. Planzeiger mitbringen.

Niederösterreich. Mit dem Rad tödlich verunglückt. Nachts gegen 1 Uhr aerierte der 48jährige Polizeihauptwachmeister Martin Benzl mit dem Fahrrad aus der Kurve. Er kürzte eine einhalb Meter hohe Böschung hinab und prallte so unabsichtlich an einen Baum, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben erlag der Verunglückte bald darauf den Folgen des Unfalls.

Waldheim. Leichtsinn führte zum Tode. Im nahen Reichenbach wurde ein Knabe von einem Erntewagen überfahren und tödlich verletzt. Der Junge hatte sich vermutlich — vom Fahrer unbemerkt — auf das Schließzeug des Wagens gesetzt und war in einer Kurve heruntergefallen, worauf die Räder über ihn hinweggingen.

Frohburg. Ein Riesenkind Floras. Im Garten des Polizeihauptwachmeisters Schönweiß erhebt sich eine Sonnenblume von über vier Meter Höhe.

Frohburg. Ein alter Brauhof im neuen Gewand. Das Gebäude des historischen Frohburger Brauhauses ist grundlegend baulich umgestaltet worden und findet nunmehr seine Verwendung als Autohalle für die bisher nachts auf dem Markt abgestellten großen Verkehrsomnibusse.

Chemnitz. Fahrstuhl abgefürzt. In einem Fabrikgrundstück kürzte ein Fabrikarbeiter, der mit Räten beladen war und in dem sich eine Arbeiterin befand, plötzlich aus dem vierten Stockwerk in die Tiefe. Die Arbeiterin erlitt schwere Verletzungen.

Blick auf die Leipziger Messe

Auskunfts- und Beratungsstellen auf der Herbstmesse 1940

Zur bevorstehenden Leipziger Herbstmesse (25. bis 29. 8.) werden wieder die Gliederungen der gewerblichen Wirtschaft zahlreiche Auskunfts- und Beratungsstellen einrichten. Bis jetzt sind von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel 17 und von der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel vier Beratungsstellen vorgesehen. Außerdem wird die Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler in einem eigenen Pavillon eine Beratungsstelle einrichten. Desgleichen wird die Wirtschaftsgruppe Gemeinschaftseinlauf eine Auskunftsstelle unterhalten. Erstmalig wird auch das Fachamt „Der Deutsche Handel“ der Deutschen Arbeitsfront, Berlin, mit einer Auskunftsstelle vertreten sein. Mit diesen Einrichtungen ist den zur Reichsmesse fahrenden Kaufleuten die Gelegenheit gegeben, im persönlichen Meinungsaustausch mit den Vertretern ihrer Fachorganisationen zu verfahren. Durch die bestehenden

Schränkungen im Reiseverkehr werden die Beratunagsstellen auf der Messe besonders begrüßt und stark in Anspruch genommen werden.

Sachsens Studenten helfen

auf dem Lande und in der Industrie

2700 Studierende der sächsischen Hoch- und Fachschulen befinden sich gegenwärtig bei den Bauern in Sachsen und in einigen Bezirken des Sudetenlandes als Erntehelfer und tragen mit dazu bei, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Einen Monat bleiben sie jeweils auf den Höfen, wo sie für ihre Hilfsbereitschaft reichen Dank und Anerkennung ernten. Weitere 1500 Studenten haben sich für den Kadrdienst gemeldet und stellen in den Industriebetrieben ihren Mann im Schicksalskampf Großdeutschlands.

Kadrlager, schon die Kadrbereitungen!

Bei den Bezugsscheinstellen für Kadrbereitungen hat immer wieder festgestellt werden müssen, daß ein beträchtlicher Teil an sich noch unter Vereitungen nur dadurch vorzeitig beschädigt worden ist, daß mit zu wenig Luft gefahren wurde. Die Haltbarkeit der Reifen wird um viele Monate, ja sogar um Jahre verlängert, wenn der Kadrlager es sich zum Grundgesetz macht, nie ohne genügend Luft zu fahren. Ist keine oder zu wenig Luft in der Bereifung, dann schneidet die Felge in das Reifengewebe ein oder der Reifen bricht. Er wird also trotz tadelloser Lauffläche vorzeitig unbrauchbar. Daß man durch vorzeitiges Fahren auch das plöbliche scharfe Bremsen vermeiden kann, das der Bereifung schade, ist jedem Kadrlager bekannt. Kampf dem Verderb ist hier aus eisdlichen, sicherheitlichen und rostoffwirtschaftlichen Gründen unbedingt Gebot. (NSG)

Das künftige Baurecht

Reichsarbeitsminister Selbte machte auf einer Arbeitslagung in München grundsätzliche Ausführungen über die Ziele und Aufgaben des neuen Baurechts, das seit einiger Zeit im Reichsarbeitsministerium in Vorbereitung ist.

Vor allen Dingen müßten in der Baugesetzgebung, wie der Minister erklärte, die Reste eines nicht mehr berechtigten Bauindividualismus beseitigt werden. Die persönliche Freiheit des einzelnen im Rahmen des Ganzen solle auch beim Bauen erhalten bleiben, und der Rechtsbegriff des Privatigentums werde auch zukünftig geschützt. Aber es sei selbstverständlich, daß der einzelne mit dem Grund und Boden nicht unbeschränkt tun und lassen könne, was ihm beliebt. Jedes Haus müsse bei aller Wahrung berechtigter persönlicher Wünsche sich dem Gesamtbild seiner Umgebung eingliedern. Die Natur, die allen Menschen Erholung bieten solle, müsse weitgehend geschützt werden. Wege, Flüsse und Seen dürften deshalb nicht abgeperrt werden, sondern seien der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Jede ungerechtfertigte Bodenverteilung müsse unmöglich gemacht werden.

Der Minister betonte weiterhin, daß die berechtigten sozialen Ansprüche des schaffenden Menschen selbstverständlich befriedigt werden müßten. Der Sinn für die deutsche Familie und den gesunden Nachwuchs der Nation dürfe nicht durch eine unverantwortbare Herabsetzung berechtigter Wohnungsansprüche erstickt werden. Unsere Wohnungen und Städte dürften künftig nicht mehr die rechnerische Bilanz einer geldwirtschaftlichen Auffassung sein. Minister Selbte erklärte ausdrücklich, daß der Staat keine zwangswise Regelung oder gar Uniformierung des Wohnungsbaus beabsichtigt, daß er aber mit einer zielbewußten Führung in den sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben des Städtebaus, des Wohnungs- und Siedlungswesens einsehen werde.



Neueste Drahtberichte

Der Führer an den Duce
 Glückwunsch zum italienischen Siege in Ostafrika
 DNB. Berlin, 20. 8. Der Führer hat zum italienischen Sieg in Ostafrika folgendes Telegramm an den Duce gerichtet:
 Duce!
 Nehmen Sie und Ihre Wehrmacht zu dem großen Sieg in Ostafrika meinen und des ganzen deutschen Volkes herzlichsten Glückwunsch entgegen.
 Ihr Adolf Hitler.

Hohes Wochenergebnis
 Berlin. In den letzten acht Tagen wurden 732 britische Flugzeuge abgeschossen.

England gibt die Verluste des Flugzeugträgers „Glorious“ bekannt

Genf. Die Verluste des Flugzeugträgers „Glorious“, der schon im Juni vor Norwegen verloren ging, werden in einer endlich am 19. August ausgegebenen Verlustliste der Admiralität mit 1204 beziffert.

„Völlige Isolierung Englands.“ — Größtes Aufsehen der Totalblockade gegen England in Japan

Tokio. Die Erklärung der Totalblockade gegen England hat in Japan größtes Aufsehen erregt. Die in den frühen Morgenstunden des Sonntags eingetroffenen vorbereitenden kurzen Nachrichten und Eigenberichte wurden von den Blättern mit Schlagzeilen veröffentlicht. Die Verlautbarung der Reichsregierung wurde von den Montagblättern in größter Aufmerksamkeit gebracht. „Mjako“ spricht von einer völligen Isolierung Englands. „Mjako“ stellt fest, der Krieg sei in sein letztes Stadium eingetreten. Nach „Hoci“ behindert England seit Beginn des Krieges den neutralen Handel.

Neue Explosionen in Südafrika

Madrid. Wie aus Südafrika gemeldet wird, reihen die Sprengstoffattentate nicht ab. In Krugersdorp bei Johannesburg, wo es erst vor kurzem zu einem Bombenanschlag auf ein öffentliches Gebäude kam, ereigneten sich erneut Explosionen. Acht Wohnhäuser und fünfzehn Geschäfte wurden beschädigt. In Bloemfontein explodierte eine Bombe am Denkmal der im zweiten Freiheitskrieg gefallenen Kanadier.

Das war die „Grande Nation“

Erlebnisbericht eines holländischen Sanitätsoffiziers über die Erfahrungen mit Franzosen

DNB. Amsterdam, 20. 8. Ein holländischer Sanitäts-offizier, der seinerzeit mit zurückgehenden holländischen Truppen nach Belgien und Frankreich gelangte, berichtete einem Korrespondenten des „Telegraaf“ über seine Erlebnisse. Er schilderte, wie die Franzosen Tausende holländischer Soldaten auf ein Schiff verfrachteten, das zu seiner Verteidigung lediglich ein Maschinengewehr an Bord hatte. Kurz nach der Abfahrt sei es dann auch von Stukas angegriffen worden. Es habe eine Reihe Verwundeter und auch Tote gegeben. Man habe schließlich das Schiff bei Calais auf Strand setzen und die Verwundeten abtransportieren müssen. Am die Tote selbst habe sich niemand gekümmert. Die Franzosen hätten später das Schiff mit Petroleum übergossen und in Brand gesetzt, ohne überhaupt die Toten identifiziert zu haben. Später habe sich dann der holländische Offizier von anderen holländischen Soldaten über ihre Erfahrungen mit den Franzosen unterrichten lassen. Französische Bürger hätten dann den durstigen Soldaten 10 Francs für ein Glas Wasser abverlangt. konnten diese nicht bezahlen, wurde das Wasser einfach vor ihre Füße gegossen.

„Ein entscheidender Schritt für die Beendigung des Krieges“

DNB. Monte Video, 19. 8. Unter der Hauptüberschrift „Deutschland gibt den Beginn der Totalblockade gegen England bekannt“, veröffentlicht „La Manana“ den Volltext der amtlichen deutschen Verlautbarung unter dem Hinweis, daß Deutschland mit dieser Maßnahme einen entscheidenden Schritt für die Beendigung des Krieges tue und das Reich die gesamten Kräfte gegen die Schiffsahrt um England einsetze. „Diario Espanol“ und die Mittagszeitung „Tribuna“ veröffentlichten die deutsche Verlautbarung ebenfalls in größter Aufmerksamkeit unter der Überschrift „Deutschland proklamiert die Totalblockade gegen die britische Insel. Eine Beantwortung ähnlicher englischer Handlungen.“ „El Pueblo“ trägt die Schlagzeile „Totalblockade gegen England“. „El Pais“ schreibt, das Reich proklamiere die englische Blockade als illegal und beantwortete feinerseits die englischen Maßnahmen mit einer Eintreibung der britischen Inseln.

Herbstferien 1940

Festsetzung entsprechend der Ernte

In der Verordnung über die Schulferien 1940/41 vom 25. Juni 1940 war die Bestimmung des Zeitraumes der Herbstferien 1940 zunächst noch vorbehalten worden. Diese Ferien sind nach einer Anordnung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erst dann festzulegen, wenn sich übersehen läßt, zu welchem Zeitpunkt die Hilfe der Jugend bei der Hackfrucht-ernte usw. der örtlichen Lage und den Wetterverhältnissen nach einzusehen werden muß.

Schon insofern der ziemlich wesentlichen Unterschiede in der Höhenlage der einzelnen Gebiete des Landes Sachsen muß die Hackfruchternte im ganzen Lande in sehr verschiedenen Zeitabschnitten stattfinden. Eine allgemeine Festsetzung des Zeitraumes der Herbstferien 1940 durch das Ministerium für Volksbildung ist daher nicht möglich.

Die Festlegung der Herbstferien 1940 hat deshalb für alle Orte des Landes Sachsen wie folgt zu geschehen:
 Die Bezirkschulämter V haben je für ihren Geschäftsbereich im Anvernehmen mit den Kreisbauernführern dem

Bannführer der Hitlerjugend und dem Arbeitsamt sowie nach Rücksprache mit den benachbarten Bezirkschulämtern V die Herbstferien 1940 für die Volksschulen und die Mittelschulen ihres Aufichtsbezirktes je nach den örtlichen Verhältnissen festzusetzen. Um die Witterungsverhältnisse der Monate August und September mit berücksichtigen zu können, soll die Festlegung der Herbstferien im allgemeinen nicht vor Ende September erfolgen. Der Zeitraum dieser Ferien ist sofort nach erfolgter Festlegung vom Bezirkschulamt V amtlich bekanntzumachen.

Diese Regelung der Herbstferien gilt auch für die beruflichen Schulen: sofern besondere wirtschaftliche Verhältnisse es erfordern, kann für berufliche Schulen ein abweichender Zeitraum festgesetzt werden.

Die Herbstferien der höheren Schulen sind auf den gleichen Zeitraum zu legen, der entsprechend der vorklebenden Anordnung für die Volksschulen und Mittelschulen des Landes bestimmt wird, in dem sich die höhere Schule befindet.

Ueber 6000 Aussteller aus 22 Nationen

Faßt die gesamte europäische Wirtschaft auf der Leipziger Herbstmesse beteilig

Die Reichsmesse Leipzig wird in diesem Herbst wiederum ein Angebot aufweisen, das größer ist als das der übrigen deutschen Messen zusammen.

Ein erster Gesamtüberblick über die Beschickung der Leipziger Herbstmesse 1940 beweist, daß mit einem Angebot von über 6000 Firmen zu rechnen ist, die sich in der gewohnten Weise auf alle Zweige der Verbrauchsgüterindustrien und des Handwerks verteilen. Den vorrangigen Aufpassen während des Krieges entsprechend ist das Angebot in erster Linie auf den Export ausgerichtet. Darüber hinaus aber sind die meisten Aussteller bereit schon jetzt über künftige Lieferungen zu verhandeln. Das Angebot ist daher vielfach schon auf den Bedarf der kommenden Uebergangs- und Friedenswirtschaft ausgerichtet. Dementsprechend steht der deutsche Einzelhandel der Reichsmesse Leipzig mit größter Spannung entgegen. Es ist ein außerordentlich großes Interesse für den Messebesuch in allen Gauen Großdeutschland, aber auch im Ausland und in den besetzten Gebieten festzustellen.

In einer niemals zuvor erreichten Vollständigkeit wird sich in diesem Herbst für die gesamte europäische Wirtschaft an der Leipziger Messe beteiligen. In einer Zeit, in der sich immer deutlicher die Grenzen des unter der deutschen Führung stehenden Großwirtschaftsraumes Europa abheben, faßt die Leipziger Messe praktisch das gesamte Warenangebot zusammen, das die einzelnen Nationalwirtschaften des Kontinents für den künftigen zwischenstaatlichen Handel zur Verfügung stellen können. Um die außerordentlich große Bedeutung dieser Auslandsbeteiligung zu erkennen, muß man sich veranlassen, daß die Leipziger Messe in den Friedensjahren im Herbst von jeweils sechs bis acht staatlichen Kollektivausstellungen besichtigt worden ist, während es in diesem Jahre 17 Staatsausstellungen sind. Ganz besondere Aufmerksamkeit in diesem Herbst verdient die Beteiligung der UdSSR, die mit der Beschickung ihre Ausstellertradition aus den Jahren 1922 bis 1933 wieder aufnimmt. Die größte staatliche Kollektivausstellung veranstaltet in diesem Herbst Italien. Außerordentlich bedeutungsvoll ist es, daß sich die Staaten Südosteuropas sämtlich an der Leipziger Messe beteiligen. Ihre Bereitschaft, sich mit ihrem Außenhandel stärker als bisher nach dem Kontinent zu orientieren, bekunden einzelne Staaten in Nordeuropa und in Westeuropa. Insgesamt wird die Leipziger Herbstmesse 1940 von 22 Ländern besichtigt.

Sondersehauen und Sonderveranstaltungen

Das Warenangebot der Leipziger Herbstmesse wird auch diesmal durch eine Reihe von Sondersehauen und Sonderveranstaltungen bereichert. Im Zuge der seit Jahren mit allen Kräften auf der Reichsmesse Leipzig betriebenen Erziehungsarbeit, deren Ziel die schönere Gestaltung aller Gegenstände des täglichen Gebrauches ist, wird diesmal eine Beispielschau „Formschönes Gebrauchsgut für den Export“ gezeigt. Gleiches Bestreben wird sich naturgemäß nicht nur in der Beispielschau offenbaren, sondern sich auch an den Ständen vieler tausend Aussteller des Hausrates und anderer Zweige, nicht zuletzt beim Kunsthandwerk, zeigen. Auch diesmal wird die Messe-Mobenschau durchgeführt. Von der Weiterführung der kulturellen Arbeit in Deutschland wird schließlich das traditionelle Gewandhaus-Sonderkonzert am Messe-Dienstag Zeugnis ablegen. Es steht diesmal unter der Leitung von Generalmusikdirektor Carl Schüricht.

Beteiligung von DNF und Handwerk

Das Fachamt „Der Deutsche Handel“ in der Deutschen Arbeitsfront zeigt auf der Leipziger Herbstmesse im Ring-Messehaus eine Sondersehau unter dem Leitwort „Deutscher Sozialismus im Handel“. Trotz der durch die Kriegswirtschaft bedingten Begrenzung wird sich das deutsche Handwerk auch an dieser Veranstaltung vollständig und im bisherigen Umfang als Aussteller beteiligen. Insgesamt wird die Reichsmesse Leipzig im Herbst 18 Gemeinschaftsausstellungen verschiedener Handwerkszweige bringen und dabei neue Materialien in handwerklicher Verarbeitung zeigen. In allen Fragen der Ausfuhr steht außerdem ein besonderer Auskunftsstand des Reichsstandes des deutschen Handwerks im Rahmen des Messebetriebes zur Verfügung.

Die Verpflegung der Messebesucher ist sichergestellt. Vorteilhaft für die Messebesucher ist es, wenn sie für die Einnahmen ihrer Mahlzeiten außerhalb des Stadtkerns geeignete Gaststätten aufsuchen. Erforderlich ist es, Lebensmittelmarken mitzunehmen.

Es muß nicht immer Obst sein, Frischgemüse tut's auch!

Ist das alles so selbstverständlich?

Das erste halbe Tausend — Ausbau des NSV-Kindergartens in Gau Sachsen

(NSV) Die für viele noch gar nicht recht vorstellbaren Erfolge und Siege des nationalsozialistischen Deutschland seit 1933, angefangen mit der Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit bis zum totalen Völkergewinn über Frankreich und bis zum bevorstehenden Endsiege über Albion haben — seien wir ehrlich — manchen von uns den Maßstab verlieren lassen für die tatsächliche Größe und Bedeutung dieser sich steigernden Ereignisse. Unendlich viel Großes, das in der angedacht so viel reicherer Welt draußen unbekannt ist, anderes, das bestenfalls in kümmerlichen Anfängen vorhanden ist, wurde im Reich geschaffen, ohne daß die Öffentlichkeit davon noch allzu viel Notiz nimmt. Es ist schon selbstverständlich geworden.

Und doch sehen wir erst am Anfang.
 Auch auf dem Gebiet der Volkswohlfahrt wurde von der Partei eine Arbeit geleistet, die ihresgleichen in der Welt nicht hat. Doch auch dies betrachten wir nur als einen Beleg. Der Krieg zudem brachte auch für die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt viele zusätzliche Aufgaben.

Dem Hilfsdienst Mutter und Kind in der NSV wird nach wie vor die größte Aufmerksamkeit gewidmet. So ist z. B. die Zahl der Kindertagesstätten ungeachtet mancher kriegsbedingter Schwierigkeiten ganz beträchtlich vermehrt worden.

So ist in unserem Gau Sachsen das erste halbe Tausend NSV-Kindergartens errichtet worden, ohne daß damit nun etwa dem weiteren Ausbau des Kinderartennebes ein Ende gemacht würde. Im Gegenteil: Nach Maßgabe der Bedürfnisse und Möglichkeiten werden immer neue Kindertagesstätten, Krippen usw. eingerichtet. Mehr als zwanzig NSV-Kindertagesstätten sind allein in diesem Monat wieder in Betrieb genommen worden und andere folgen.

Mit dieser immer umfangreicheren Kindergartenarbeit leistet die NSV nicht nur Arbeit an unserer Jugend, die in diesen Kindertagesstätten betreut und auch ärztlich gepflegt wird, sondern nimmt auch den vielfach verlässlichen Mütter manche Sorge ab, ganz abgesehen davon, daß damit die Gefährdung der Kinder durch die Straße ausgeschlossen wird. Im Gegensatz zu dem Kinder- und Juugendlichen-Elend in den angeblühenden Plutokratien wächst unsere deutsche Jugend an Leib und Seele gefund heran. Daß das so bleibt und noch immer besser wird, ist die vornehmste Sorge der Partei und ihrer NS-Volkswohlfahrt.

Der March ins Großdeutsche Reich

Volksteutsche Rückwanderer verlassen unseren Sachjengau (NSG.) In diesen Tagen verlassen die letzten Hüge volksdeutscher Rückwanderer das große Sammellager in Pirna, um als deutsche Staatsbürger in den rückgewonnenen Gebieten des Ostens neue Heimat zu finden. Sie beenden damit ihren March ins Großdeutsche Reich, der für sie zugleich auch eine Läuterung war. In schwerster Zeit kamen sie aus den weiten Steppen- und Waldgebieten Wolhyniens, aus Galizien und anderen Gebieten Polens und Rußlands, um dem Ruf des Führers zu folgen, der auch an sie ergangen war: „Kommt zurück ins Reich!“ In Sachen schaltete sich die Partei bei der Betreuungsarbeit für die Rückwanderer ein. Als Gauinstandsführer wurde der Gauorganisationsleiter Hg. Radaß bestimmt, der sich für die Betreuungsarbeit aus seinem Mitarbeiterstab besonders verdiente und bewährte Parteigenossen heraussuchte. Vom Dezember bis März wurden in kürzester Frist 110 Lager errichtet, in denen über 38 000 Volksdeutsche untergebracht wurden. Meist waren es Schulen, die hierfür zur Verfügung gestellt wurden. Die Lager selbst wurden über alle Kreise des Sachjengaus verteilt. Die NSG. zum Beispiel leistete Gewaltiges. Alle Anforderungen, die an sie bezüglich der Verpflegung und der Beschaffung von Wäsche, Bekleidung usw. gestellt wurden, erfüllte sie in einer bewundernswürdigen Weise. Kinderheime und Jugendherbergen wurden für die Sonderbetreuung der Kleinen zur Verfügung gestellt, Abteilungen von Krankenhäusern für Erkrankte. Erholungsbedürftige Mütter wurden aus den Lagern in besondere Müttererholungsheime überwiesen. Auch auf der letzten Etappe des großen Marches in die neue großdeutsche Heimat werden die Rückwanderer von der NSG. betreut, die die Transporte nach Rixmannsdorf begleiten läßt. Dort werden die Volksdeutschen von einem letzten Lager aufgenommen, bis dann ihre Ansiedlung vorgenommen werden kann. Die meisten dieser weit über hundert zählenden Beobachtungs-lager, in denen unsere volksdeutschen Brüder und Schwestern eine erstmalige weltanschauliche Unterweisung und Ausrichtung erfahren, sind im Laufe der letzten Monate geschlossen worden. Ihre Insassen sind nach und nach über das große Sammellager Pirna dem deutschen Osten zugeführt worden. In Pirna selbst strömten die Rückwanderer aus den verschiedensten Lagern und den verschiedensten Gauen zusammen. Ihr Aufenthalt hier währte nur wenige Tage. Hier wurden sie noch einmal auf ihre Deutschblütigkeit und ihre rassistischen Werte genau geprüft. Danach erfolgte ihre Unterteilung in verschiedene Gruppen. Ueber die verschiedenen Abteilungen, durch die sie hindurchgeführt wurden, damit aus formalen Ausländern deutsche Staatsbürger werden konnten, berichten wir noch. Bei ihrem Wegzug aus den verschiedenen Lagern und vor allem aus dem großen Pirnaer Lager bringen sie alle ihren Betreuern einen überfließenden Dank zum Ausdruck. Einen Dank, der alle erregt, denen es von diesen Menschen dargebracht wird, die überglücklich sind, nun der deutschen Heimat, die ihnen Inbegriff des großen heiligen Vaterlandes ist, dienen zu dürfen.

Amthlicher Teil

Volksschule Pulsnitz
 Anmeldung der Schulanfänger
 Freitag, 23. August, 9 bis 12, 14 bis 16 Uhr.
 Anmeldepflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1941 das 6. Lebensjahr vollenden. Auf Antrag der Erziehungs-berechtigten können auch Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli 1941 bis 30. September 1941 das 6. Lebensjahr vollenden, Ostern 1941 in die Schule aufgenommen werden.
 Vorzulegen ist der Impfschein, für auswärtig Geborene außerdem die Geburtsurkunde.
 Der Rektor.
 Es wird gebeten, von Photo-Aufnahmen, die anlässlich des Truppeneinmarsches am 10. August in Dhorn gemacht worden sind, Abzüge gegen Vergütung der Gemeindeverwaltung für das Bildarchiv zu überlassen.
 Dhorn, am 19. August 1940. Der Bürgermeister.



Hitler-Jugend 13/178 Dhorn
 Am Mittwoch, 21. 8., findet in Dretnig Gefolgschafts-Appl statt. Wir stellen 19.30 Uhr mit dem Rad bei E. S. Schäfer. Der Bannführer kommt. Die Scharführer.

Die Rekruten aller Jahrgänge

treffen sich am 21. August 1940, abends 7/9 Uhr im Gasthof zur Eiche, Dhorn.

Filet Noch gut erhaltener Gaskocher (2 Flammen) 1 Korbkinderwagen zu verkaufen Ramenzer Straße 15
 eingetroffen bei Oskar Fühlich, Auf 543
 1 Laufgitter zu leihen gesucht. Von wem? Zu erst. i. d. Gfchft. d. Bl.
 Werde Mitglied der NSV!

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern
 Verlobt:
 Großröhrsdorf: Thea Oswald — Erich Schuchmann. Gretel Haupe — Erich Wiedemann.
 Bernsdorf: Lieselotte Krause — Hauptmann (Ing.) Ewald Rünan.
 Radeberg: Hildegard Domke — Johannes Hoher. Charlotte Schönherr — Karl Wronski.
 Gestorben:
 Großröhrsdorf: Erich Robert Menzer. — Frau Anna Schurig geb. Kunath.
 Dretnig: Alwin Robert Kunath.
 Ramenz: Richard Uhlig. — Frau Emma Elisabeth Kaselt geb. Sinapius.
 Gäßlich: Karl Gustav Justig.
 Gersdorf: Frau Lina Horbanf.
 Radeberg: Alwin Gneuß.

Bis ins Herz der Insel

Das britische Inselreich, das um seiner eigenen habgütigen Interessen willen Europa in einen neuen Krieg gestürzt hat, ist nun selbst zum Schlachtfeld geworden. Wahrhaftig, das hätten die kriegslüsternden Plutokraten in London niemals geglaubt, daß die französisch-belgische Küste jemals in die Hände der deutschen See- und Luftwaffe fallen könnte. Niemals hätten sie wohl diesen Krieg heraufbeschworen, wenn sie gewußt hätten, daß die deutschen Truppen in weniger als drei Wochen Krieg im Westen am Kanal stehen und mit ihren Luft- und Seestreitkräften die britische Kanalstellung bedrohen könnten. Selbst bis vor wenigen Wochen noch wählten sich die Briten sicher auf ihrer Insel festung, die sie durch ihre starke Luft- und Seemacht gegen jeden Angriff hinreichend gesichert glaubten. Die gewaltigen Schläge unserer Flieger, die England seit nunmehr 14 Tagen Tag um Tag und Nacht um Nacht zu spüren bekommt, dürften dieses Vertrauen auf die Unbesiegbareit der britischen Waffen endgültig erschüttert haben. Unsere tapferen Jäger und Stukas durchbrechen nicht nur immer wieder die starken Sperren an der Kanalküste, sondern dringen seit einigen Tagen bis zum Herzen der britischen Insel selbst, bis in die unmittelbare Umgebung Londons vor und zerstören systematisch alle Flugplätze und Rüstungszentren. Es gibt auf der ganzen Insel wohl keine Stadt, in der nicht in den letzten Nächten Luftalarm gewesen wäre. Pausenlos rollen die Angriffe der deutschen Luftwaffe wellenartig gegen England und tragen den Briten den Krieg ins Land, den sie gewollt und den sie uns zugebracht hatten. Die plutokratischen Machthaber Englands gehen in ihrer Verblendung aber noch heute so weit, den Erfolg der deutschen Waffen in Abrede zu stellen. Sie unterbinden nicht nur systematisch jegliche objektive Berichterstattung, sondern drehen die Tatsachen geradezu um. So versteigt sich die „Times“ zu der verlogenen Feststellung, „daß Großbritannien den ersten Gang der Schlacht um England gewonnen habe und daß die letzte Woche eine Periode voller Niederlagen für die deutsche Luftwaffe gewesen sei.“

Wie sieht nun demgegenüber die Wirklichkeit aus? Nach den Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht, dessen Mitteilungen sich in der ganzen Welt der besten Glaubwürdigkeit erfreuen, während Churchills „Siegesmeldungen“ überall wegen ihrer Lügenhaftigkeit abgelehnt werden, sind in den letzten 14 Tagen nicht weniger als 800 britische Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört worden. Demgegenüber betrug die Verluste der deutschen Luftwaffe nur 198 Flugzeuge. Kann angesichts dieser Zahlen wirklich noch die Luftüberlegenheit der deutschen Flieger angezweifelt werden? Wäre das Gegenteil der Fall, wie ist es dann zu erklären, daß die großen Luftschlachten sich alle über englischem Gebiet abspielen und die militärischen Anlagen in England unter dem deutschen Bombenhagel in Feuer und Flammen aufgehen?

An der weiten Kanalküste Englands, an der die stärksten englischen Kriegshäfen und Stützpunkte liegen, gibt es keinen einzigen Hafen, der nicht schon unter den Detonationen unserer Fliegerbomben gezittert hätte. Vor allem die unmittelbare Umgebung von London hat die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe besonders zu spüren bekommen. Hier an der unteren Themse dehnt sich auf einer Strecke von ungefähr 25 Kilometern der größte Hafen der Welt zusammen mit Klotenstationen, Werftanlagen, Marinearienalen, großen Rüstungs- und Kraftwagenfabriken, kurzum, ein riesengroßes Gelände, an dem es kaum nichtmilitärische Ziele gibt. Riesengroße Brände und Zerstörungen zeugen von den erfolgreichen Angriffen unserer Stukas.

Was kann die britische Luftwaffe demgegenüber an Erfolgen aufweisen? Am Sonntagabend verkündete Reuter stolz und siegesbewußt, fünf deutsche Divisionen, die am Kanal bereitstanden, seien durch die Angriffe der Royal Air Force auseinandergetrieben worden. Es waren knapp zehn Minuten vergangen, da wurde die Meldung still und heimlich zurückgezogen, da es sich wieder mal um einen der typischen Lügenberichte handelte. Im übrigen waren erst vor kurzem mehrere ausländische Journalisten in der Gegend von Boulogne und Calais, ohne von irgendwelchen Truppenansammlungen etwas bemerkt zu haben. Und was sonst von den „Leistungen“ der britischen Flieger übrigbleibt, ist wahrhaftig nicht geeignet, ein Ruhmesblatt der britischen Luftwaffe zu bilden. Mit ihrem Bombenangriff auf Weimar, der Stadt Goethes und Schillers, haben sich die Engländer der Verachtung der gesamten Kulturwelt endgültig preisgegeben. Mit mörderischen Bombenangriffen auf Kulturdenkmäler und Wohnstätten friedlicher Zivilisten kann England sein Schicksal nicht mehr wenden.

Nicht umsonst hat soeben ein anerkannter Militärfachverständiger aus USA. das Wort geprägt: „Es sieht schlecht um England.“

Bluff Coopers neue Banne

Eine britische Nachricht, die ausnahmsweise einmal stimmt. Nach dem amtlichen Bericht des britischen Luftfahrtministeriums ist die deutsche Öffentlichkeit über den Verlauf des Luftangriffes auf den Flugplatz Croydon und den Umfang der dort angerichteten großen Schäden lediglich auf englische Mitteilungen angewiesen. Keiner der an der Aktion beteiligt gewesenen deutschen Flieger hätte in Deutschland Bericht erstatten können, da nicht eine einzige der angreifenden Maschinen nach Deutschland zurückgeführt sei. Diese britische Nachricht stimmt einmal ausnahmsweise. Bei dem genannten Angriff sind nämlich die deutschen Flieger von Stützpunkten rund um die Nordsee, sei es von Holland, Belgien oder Frankreich aus, zu ihrem vernichtenden Schicksal aufgebracht und auch wieder dorthin zurückgeführt. Es ist nur zu gut zu verstehen, daß die Engländer gerade diesen Erfolg der deutschen Flieger nur ungern eingestehen wollen, hatte doch bis dahin der englische Rundfunk immer wieder erklärt, der Luftkrieg über London sei durch gewaltige Jagdgeschwader, durch die moderne Flakartillerie und darüber hinaus durch mehrfache Ballonsperren gestoppt und nahezu uneinnehmbar.

Lügen-Reuter nebelt sich ein

Musterbeispiel britischer Schwindelmeldungen — Reuter bekommt Angst vor der eigenen Courage

Ein wahrhaft klassisches Beispiel für die Art, wie das britische Lügenbüro Reuter seine erschwundenen Siegesmeldungen fabriziert und in die Welt hinausschickt, dann Angst vor der eigenen Courage bekommt, sie dementiert und nach Stunden, nachdem die, die nun einmal in dieser Welt nicht alle werden, gründlich heringefallen sind, sich mit Hilfe der britischen beamteten Schwindelmissterien einnebelt, sind die nachfolgenden drei Reuter-Meldungen, vom Sonntag:

Reuter-Meldung 37 vom 18. August, 22.35 Uhr: „Nach einer Information der Press Association sind fünf deutsche Divisionen, die an der Küste zwischen Boulogne und Calais zur Ueberfahrt und Invasion in England massiert standen, durch die britischen Luftangriffe von gestern abend und heute vollkommen auseinandergerieben worden.“

Dieses war der erste Streich. Nach dem Mißerfolg des Zahlenschwindels mit deutschen Flugzeugverlusten und angesichts der besonders in England nicht mehr zu verheimlichenden Wirkung der deutschen Luftangriffe bekam Reuter Angst vor der eigenen Schwindelcourage und 23 Minuten später erschien die zweite Meldung:

Reuter-Meldung 39, 18. August, 22.58 Uhr: „Es wird gebeten, die Meldung 37 zu annullieren!“

Es ist nicht schwer sich vorzustellen, welcher Sturm von entrüsteten Anrufen bei Reuter nach dieser Vernebelungsaktion einsetzte. Der Schreibstisch war aber nicht mehr zu retten, er war allzu unglaubwürdig und allzu leicht zu entlarven. Nach einigen Stunden fruchtloser Gehirnarbeit setzte Reuter die Vernebelung durch folgende Meldung fort:

Reuter-Meldung 4, 19. August, 2 Uhr: „Das Informationsministerium teilt nach Erkundigung beim Luftfahrtministerium mit, daß das Gerücht, wonach deutsche Truppen, die in der Sonnabendnacht von der RAF zwischen

Boulogne und Calais massiert beobachtet wurden, von britischen Flugzeugen bombardiert worden sind, jeglichen Grundes entbehrt...!“

Sereingefallene, die nicht alle werden

Wer nach diesem Parabelstück schwachsinigen Schwindels und nach den vielen Hereinfällen der britischen Lügenküche geglaubt hatte, daß die Zahl derer, die nicht alle werden, sich vermindern würde, konnte bald genug den Sempel zwischen hören, der auf den Londoner Lügenküchen geflogen war. In den Morgenstunden des Montag meldete der Washingtoner Funke:

In einem Hafen an der Südküste Englands: „Fast hunderttausend Mann deutscher Truppen, die an der Kanalküste massiert waren, um auf den Befehl für die Invasion zu warten, wurden durch Geschwader britischer Flugzeuge bombardiert und vollständig desorganisiert. Die Bombardierung soll nach Neuierungen britischer Beamter Sonnabend abend und Sonntag früh stattgefunden haben. Sie soll ungeheure Verluste und Zerstörungen verursacht haben. Die Detonationen konnte man von der Südküste durch den Nebel hindurch hören, der vor der französischen Küste lagerte. Als Ort der Bombardierung wird eine Stelle zwischen Boulogne und Calais nur 20 Meilen von den Klippen von Dover entfernt angegeben.“

Der Washingtoner Funke hat also durch den Nebel zwar die Detonationen von der Südküste gehört, das Dementi der englischen Schwindelzentrale Reuter aber offenbar nicht mehr gesehen. Es scheint echt englischer Nebel (mist) gewesen zu sein, der sich über die Gehirne derer gezeitet hat, die nicht eifertig genug den Reuterschwindel übernehmen können.

Das Zwischenpiel in Marokko

Duff Cooper suchte den „Präsidenten“ Mandel vergeblich.

Die bisher undurchsichtig gebliebenen Hintergründe des Besuchs des britischen Informationsministers Duff Cooper sowie des Generals Gort in Rabat anscheinlich der Flucht Daladiers und Mandels nach Casablanca werden jetzt durch Informationen erhellt, die der Korrespondent des „Temps“ in Tanger nach Vichy übermittelte. Daraus geht hervor, daß Mandel auf marokkanischem Boden im Einverständnis mit den Engländern eine Gegenregierung gegen das Kabinett Pétain zu bilden beabsichtigt.

„Gleich nach seiner Ankunft in Marokko“, so heißt es in diesem Bericht, „begab sich Mandel nach Rabat, wo er sich mit den Behörden in Verbindung setzte. Er behauptete, von der alten französischen Regierung beauftragt zu sein, ein neues Kabinett zu bilden und an der Seite Englands den Kampf fortzusetzen. Darauf lehnte Mandel, der bereits die Regierung in London von seiner Ankunft in Marokko in Kenntnis gesetzt hatte, nach Casablanca zurück, um seine Befehle durch eine französische Nachrichten-Agentur verbreiten zu lassen. Durch seine Sekretärin kam die Verlautbarung Mandels auch zu Ehren der Residenzbehörden. Beamte der Sicherheitspolizei forderten ihn darauf auf, auf die „Maffigia“ zurückzutreten. Sobald er an Bord war, belam der Kapitän des Schiffes Befehl, mit dem Schiff bis auf weiteres längs der Küste zu kreuzen.“

Am Tage darauf traf bei Rabat ein Wasserflugzeug ein mit Duff Cooper und General Gort an Bord. Duff Cooper und Gort waren überrascht, nicht erwartet zu werden. Als jedoch ihre Ankunft bekannt wurde, entsandte die Residenz einen Vertreter zu ihrem Empfang. Sie verbrachten den Abend im Hotel und warteten vergeblich auf den französischen „Präsidenten“ Zid Mandel. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen über den Zweck des Besuchs entspann sich schließlich folgendes Zwiegespräch zwischen den Engländern und einem Beamten der französischen Sicherheitspolizei.

„Wir wollen mit dem französischen Regierungschef konferieren.“

„Ja, aber der Marschall befindet sich in Bordeaux, in Clermont-Ferrand oder in Vichy, aber auf keinen Fall in Marokko.“

„Es handelt sich nicht um Marschall Pétain, sondern um den Präsidenten Mandel.“

Merlei Neuigkeiten

200 000 Reichsmark — Gewinn auf Nr. 108 262. In der 5. Ziehung der Deutschen Reichs-Lotterie entfiel auf die Losnummer 108 262 ein Gewinn von 200 000 Reichsmark. Die Lose werden in allen drei Abteilungen in Achteilung ausgegeben.

Tödlicher Absturz im Alpyengebiet. Der 64 Jahre alte Tourist Tillan aus Murnau ist beim Einstieg von der Alpytze zum Höllental etwa 50 Meter tief tödlich abgestürzt.

Kieninger wieder Schachmeister von Deutschland. Der Großdeutsche Schachbund schloß zum vierten Male in Bad Deynhausen die Schachmeisterschaft von Deutschland ab. Das Endergebnis ist: 1. Kieninger (Köln) 11 1/2 P., 2. Schmidt (Danzig) 10 1/2 P., 3. und 4. Gilg (Troppan) und Richter (Berlin) je 9 1/2 P., 5. Kohler (München) 9 P., 6. bis 9. Ahnes (Königsberg), Heimle (Hamburg), Keller (Dresden) und Krant (Hamburg), Keller (Dresden) je 7 1/2 P. Kieninger, der schon 1937 im Deynhausener Kurhaus als Nachfolger des Berliner Richter Deutschlandmeister wurde, hat sich in dem scharfen Turnier als der beste Spieler erwiesen.

Geflügelspende für die Verwundeten. Der Geflügelzüchterverein Stendal hat beschlossen, für die im Lazarett untergebrachten Verwundeten Geflügel zu stiften. Jedes Mitglied wird eine Taube, einen Hahn oder ein Huhn abliefern.

Der ungarische Ackerbauminister Graf Teleki traf auf Einladung des Reichsministers und Reichsbauernführers Walthar Darré zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Deutschland ein. Nach seiner Ankunft stattete der Gast dem Reichsaussenminister von Ribbentrop einen Besuch ab.

Im königlichen Palast der rumänischen Stadt Krajowa wurden die Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien eröffnet.

Die rumänische Regierung hat die Erdölgesellschaft „Concordia“, deren Aktienkapital von über einer Milliarde Lei meist in französischem und belgischem Besitz ist, unter Staatskontrolle gestellt.

„Deutsches Haus“ in Budapest eingeweiht. In Budapest wurde das „Deutsche Haus“ des Volksbundes der Deutschen in Ungarn mit einer Ansprache des Volksgruppenführers Bajcsy seiner Bestimmung übergeben.

Mussolini besichtigte Zeltlager der saftjüdischen Jugend. Mussolini hat am Montagvormittag in Begleitung des Parteisekretärs das arohe Keltlager der Saent des Littoren-

blüdel am Monte Mario besichtigt, wo er eine Parade der über 2000 Jugendführer abnahm. Dem Duce wurden von den Jugendführern begeisterte Kundgebungen ernerbeit.

Jüdische Gerichtsmacher in Belgrad verhaftet. Der Pächter eines jüdischen Cafés in Belgrad, Ludwig Rat, wurde von der Polizei verhaftet und wird sich wegen Verbreitung alarmierender Nachrichten, wegen unerlaubter Preistreiberei sowie wegen dunkler Börsen- und Schiebungsgeschäfte zu verantworten haben. Sein Lokal war nicht nur der Treffpunkt der sogenannten Schwarzen Börse, sondern auch ein beliebtes Verkehrslokal der britischen Agenten.

Flucht vor der Wehrpflicht in die Ehe. Der Andrang junger Männer, die sich durch schnelles Heiraten der drohenden Wehrpflicht zu entziehen hoffen, nimmt in den Heiratsämtern der amerikanischen Städte solchen Umfang an, daß die Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung herbeigerufen werden mußte. Die Zahl der heiratslustigen Paare ist um ein Vielfaches gestiegen, obwohl die Behörden erklären lieben, daß Verheiratete nicht unbedingt von der Wehrpflicht ausgeschlossen sind.

„Dem Trid von Bettlern gleich“

Plutokratenkinder haufieren in Buenos Aires um Mitgefühl.

Zu welcher kläglichen Mitteln die englische Propaganda heute ihre Zuflucht nimmt, wird durch die Art und Weise demonstriert, wie 50 Plutokratenkinder, die auf der „Highland Brigade“ im Hafen von Buenos Aires ankamen, den Vertretern von Presse und Film präsentiert wurden. Knirps, die noch nicht richtig laufen können, hatten die Gasmaske geschultert. Selbst Säuglinge in lösbaren Babylörden wurden in allen möglichen Posen aufgenommen.

„Bampero“ schreibt hierzu, diese unwürdige Spekulation auf das Mitleid komme dem bekannten Trid von Bettlern gleich, die sich gemerbsmäßige Kinder mieten. Das gleiche England, das beispielsweise in Indien seelenruhig schwerste Kinderarbeit dulde und während des Burenkrieges Tausende von Kindern und Säuglingen in den berüchtigten Konzentrationslagern dem Hungerloch preisgegeben habe, mißbrauche jetzt seine eigenen Kinder beim Haufieren um Mitgefühl.

Siehe an die rechten Krieger, die jüden nicht bald, trocken nicht, haben nicht Luft, zu schlagen, aber wenn man sie zwingt, daß sie müssen, so hütet dich vor ihnen, so scherzen sie nicht. Luther.



Britische „Kulturist“.

Bei ihren nächtlichen Einfällen nach Deutschland griffen englische Flieger auch die Gaubauptstadt Weimar an. Hier schredten sie nicht davor zurück, Goethes Gartenhaus im Park — eine Stätte, vor der sich die ganze Welt in Ehrfurcht neigt — zu bombardieren. Wie durch ein Wunder ist das Gebäude vor größerem Schaden bewahrt geblieben. Unser Bild zeigt durch Bombeneinwirkung beschädigtes und aus seinem Fundament gerissenes Denkmal im Goethe-Park. (Weltbild — M.)

Gelegnete Gras-Mahlzeit!

„Englands Rasenflächen gehören auf den Frühstückstisch.“ England blockiert nicht mehr, es wird vielmehr blockiert und steht vor der entscheidenden Frage: „Wie können wir diese Blockade durchhalten?“ Da wurde jetzt in der „Daily Mail“ Propaganda für Kraftnahrung gemacht und dabei darauf hingewiesen, daß das angepriesene Produkt auch fast genießbar sei. Und dies sei gerade jetzt von großem Vorteil, wo man immer mit dem Verlangen von Gas und Elektrizität rechnen müsse.

Viel appetitanregender ist noch ein Bericht des Londoner „Evening Star“ über die Verwendung von Gras für die menschliche Ernährung. Der Artikel schildert die Teilnahme an einer Grasmahlzeit unter der Überschrift: „Englands Rasenflächen gehören auf den Frühstückstisch.“ Darin wird behauptet, daß Gras, richtig mit Gewürzen zubereitet und beispielsweise mit Tomaten als Salat, ebenso schmackhaft wie nahrhaft sei. Der Bericht schließt mit der Wiederholung mehrerer Grasmahlzeiten.

Diese Grasnahrung ist natürlich nur für das Volk gedacht. Die oberen Schichten versuchen, auch noch beim Untergang ihren bisherigen Lebensstandard aufrechtzuerhalten. So berichtet der „Daily Telegraph“ über ein Gala-Essen, welches das nationale Verteidigungskomitee im Londoner Dorchesterhotel veranstaltete. Im Interesse der englischen Landesverteidigung, so heißt es in diesem Bericht, feierte das Komitee im voraus den englischen Sieg, wobei gut gegessen und gut getrunken wurde. Dabei begrüßte Marineminister Alexander in einer Ansprache den neben ihm sitzenden Dr. Beneš als den erneuerten zweiten Präsidenten der tschecho-slowakischen Republik.

21. August.

1635: Der spanische Dramatiker Felix Lope de Vega Carpio in Madrid gest. (geb. 1562). — 1838: Der Dichter Adelbert v. Chamisso in Berlin gest. (geb. 1781). — 1915: Italien erklärt der Türkei den Krieg. — 1927: Dritter Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg.

Sonne: A.: 5.52, U.: 20.13; Mond: U.: 9.32, A.: 21.18 Uhr

Kopfrechnen schwach!

Von Jupp Fiederwisch.

Die bösen Zahlen bereiten Herrn Churchill viel Schwierigkeiten: So ist es denn häufig passiert, Wenn Winston Verluste addiert, Daß sich Seine Lordschaft verzählt, So sehr sich der Vermiste auch quält. Mit seinen verlorenen Tonnen hat schon die Geschichte begonnen. Jetzt hört er alltäglich mit Stöhnen Die deutschen Motoren dröhnen. Der Schreden, der sitzt nun dem Diebern So tief in den schlatternden Gliedern, Daß, wie man die Sache auch nimmt, Durchaus keine Rechnung mehr stimmt. Da müht er sich redlich, zu sagen, Was eben sich zugegetragen, Wie zahlreich die Feinde gekommen. Und wie man sie vorgenommen. „Von zwanzig“, so wird dann geschlossen, „Sind hundert rund abgeschossen!“ — Es pfeifen die Spaten vom Dach: „Kopfrechnen schwach!“

Vermischtes

Gelbe Blumen schmecken bitter. Die Farbe der Blüten zeigt, wie ein Botaniker aus San Franzisko entdeckt hat, ihren Geschmack an. Gelbe Blumen schmecken bitter; grüne alkalisch, laugensalzig; blaßgrüne fade, geschmacklos; weiße widerlich süß; schwarze elektrisierend. Grün ist im allgemeinen die gewöhnlichste, Schwarz die seltenste Blumenfarbe, die erst im

voller Blütenentfaltung ihre eigentliche Färbung erlangt. Manche ändern sich zwei- bis dreimal: Rot wird zu Weiß und Blau; Blau zu Weiß und Gelb; Gelb zu Weiß; Weiß zu Purpur.

Die Pflege des Glücks. Einen sehr poesievollen Brauch haben innae Eheleute in Japan. Sobald sie verheiratet sind, nehmen sie ein junges Exemplar einer „Omoto“ genannten Pflanze mit in ihre neue Wohnung, pflanzen und pflegen sie gemeinschaftlich, und so lange dieses Gewächs gut gedeiht und wächst, wächst auch ihr eheliches Glück. So kommt es denn, daß man gerade in den ersten Wochen der jungen Ehe sich mit besonderem Interesse dem Gedeihen der Pflanze widmet.

Der große Philosoph. Immanuel Kant, der bekanntlich nicht zu den Gesprächigsten gehörte, besand sich einst in einer Königsberger Gesellschaft, in welcher sich eine Anzahl junger Herren breitmachte, die in der lobenden Charakterisierung ihrer eigenen Person eine große Neugierigkeit entwickelten. Kant, welcher an diesem Abend noch schweigsamer als gewöhnlich erschien, wurde endlich gefragt, warum er denn gar nicht spräche. „Ach, Madame“, erwiderte der große Philosoph, „unter so vielen Selbstlauten sind auch stets einige stumme Buchstaben nötig!“

Die Tage des Glücks. Als Abberama III., einer der maurischen Könige Spaniens, in Cordoba im Jahre 961 nach fünfzigjähriger Regierung starb, fand man in seinem Nachlasse einen unscheinbaren Zettel, der von seiner eigenen Hand geschrieben war; dieser enthielt folgende denkwürdigen Worte: „Seit dem Tage, da ich Kalif wurde, sind nun fünfzig Jahre verfloßen. Reichtümer, Ehren und alle irdentlichen Genüsse wurden mir zuteil. Der Himmel streute alle Gaben auf mein Haupt, welche des Menschen Herz nur ersehnen konnte. In diesem langen Zeitraum des Glanzes und vielbeweideten Glücks habe ich mir alle wahrhaft glücklichen Tage aufgezeichnet, welche ich erlebte, und siehe, ihre Zahl stieg bis auf vierzehn. — Aus diesem Fazit mag jeder Sterbliche erkennen, was Größe, was die Welt, was das Leben wert sei.“



Nürnberg's alte Meisterspiel spielte in Berlin.

Das Spiel der Altmeister-Vannschaften des 1. FC Nürnberg und von Hertha-BSC., das zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin ausgetragen wurde, gewannen die Nürnberger mit 4:2 Toren. Unser Bild: Dr. Kalb und Torwart Stuhlfaut vom 1. FC geben ihre Spende für das DRK. Weltbild (M).

mit Pfeffer und anderen Gewürzen bestreut gegessen. Die Kitzpinsos verspeisen sie mit großem Appetit.

Gold am Bohnenstrauch. So mancher Ring ist schon wieder aus dem Erdboden ans Licht getrieben worden. In einer kleinen Lausitzer Gemeinde hatte eine Frau vor zwei Jahren bei der Gartenarbeit ihren Trauring verloren. Als sie jetzt bei der Bohnen abernten wollte, entdeckte sie an einem der Sträucher etwas Ähnliches, das sich als der verlorene Ring entpuppte. Ein Teil der Pflanze hatte seinen Weg durch den Ring genommen und diesen ans Licht befördert.

Falkschiem statt Karussell. Die Vergnügungsstadt San Franzisko hat eine Sensation: Ein Unternehmer erbaute einen Turm, von dem herab Falkschiemabspünge unterommen werden können. Da der Besitzer samt seiner Familie den ersten Tag rund achtzig Falkschiemabspünge zeigte, die sämtlich glücklich verliefen, findet er nun ein zahlreiches Publikum, das sich rühmen möchte, auch einmal mit einem Falkschiem abgepungen zu sein. Daraufhin verordnete die Karussell, vor dem Schießbuden wurde es leer, das Populum stand verlassen — und die Besitzer der nun unrentablen Schaubuden ließen zur Polizei, um den Falkschiemunternehmer wegen seines lebensgefährlichen Turmes anzuzeigen, doch bis jetzt noch ohne Erfolg.

Gewinnauszug

Ohne Gewähr 5. Klasse 3. Deutsche Reichslosterie Nachdruck verboten Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Verteilungen I, II und III

8. Ziehungstag In der Nachmittagsziehung wurden gezogen 17. August 1940

6 Gewinne zu 20000 RM.	110249	117751
3 Gewinne zu 5000 RM.	324468	
12 Gewinne zu 4000 RM.	37156	49596
21 Gewinne zu 3000 RM.	70212	75403
42 Gewinne zu 2000 RM.	1972	69948
233416	247324	322090
117 Gewinne zu 1000 RM.	3463	10763
66692	71803	76952
173391	188271	190548
252948	286857	294808
258 Gewinne zu 500 RM.	6921	10939
25599	33794	36911
77322	84029	86030
116323	123704	124788
185019	209565	209890
241803	242640	247931
287497	295163	305025
355583	558343	588880
3 Gewinne zu 500 000 RM.	3	3
300 000 RM.	3	3
200 000 RM.	6	6
100 000 RM.	9	9
50 000 RM.	12	12
30 000 RM.	24	24
20 000 RM.	37	37
10 000 RM.	74	74
5 000 RM.	148	148
2 000 RM.	296	296
1 000 RM.	592	592
500 RM.	1184	1184
200 RM.	4736	4736
100 RM.	9472	9472
50 RM.	18944	18944
20 RM.	75776	75776
10 RM.	151552	151552
5 RM.	303104	303104
2 RM.	606208	606208
1 RM.	1212416	1212416

9. Ziehungstag In der Vormittagsziehung wurden gezogen 19. August 1940

3 Gewinne zu 20000 RM.	108262	
6 Gewinne zu 10000 RM.	859	179334
6 Gewinne zu 5000 RM.	167281	216509
3 Gewinne zu 4000 RM.	122924	
24 Gewinne zu 3000 RM.	3979	86358
45 Gewinne zu 2000 RM.	34017	54398
182974	203220	242146
90 Gewinne zu 1000 RM.	2866	3648
82723	100244	104909
244282	248948	310829
216 Gewinne zu 500 RM.	345	3434
33889	44172	46806
95854	100510	102671
147827	153352	153358
192107	200880	201976
243226	246215	248806
3 Gewinne zu 500 000 RM.	3	3
300 000 RM.	3	3
200 000 RM.	6	6
100 000 RM.	9	9
50 000 RM.	12	12
30 000 RM.	24	24
20 000 RM.	37	37
10 000 RM.	74	74
5 000 RM.	148	148
2 000 RM.	296	296
1 000 RM.	592	592
500 RM.	1184	1184
200 RM.	4736	4736
100 RM.	9472	9472
50 RM.	18944	18944
20 RM.	75776	75776
10 RM.	151552	151552
5 RM.	303104	303104
2 RM.	606208	606208
1 RM.	1212416	1212416

Standesamtsnachrichten

Balsnig vom 3. bis 16. August 1940. Geboren: Friedrich Heinrich Bernhard, Sohn des Gärtners Franz Harloch, Balsnig — Reiner Johannes, Sohn des Maurers, jetzt Soldat Alwin Walter Hohen, Friedersdorf — Rosa Sunnhild, Tochter des Steinarbeiters, jetzt Soldat Alfred Erich Nische, Friedersdorf — Anita Brigitte, Tochter des Steinarbeiters Oskar Martin Ziegenbalg, Niedersteina. Gestorben: Der Händler Otto Ernst Schönefeld, Balsnig.

Die Männer mit den harten Herzen

ROMAN VON KARL KOSSAK-RAYTENUAU

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

21. Fortsetzung

„Du glaubst...“ „Natürlich, ich glaube... du bist in diesem Falle wie vernagelt! Hast du denn noch nie von diesen Delleuten gehört? Nicht davon gehört, wie sie in den Staaten, in Mexiko, in Indien und so weiter hausen?“ „Doch, aber hier, Heide, hier können sie nicht so herumfunken...“ „Glaubst du! Weißt du nicht, daß sie Regierungen, die ihnen nicht gehorchen, stürzen? Revolutionen anzetteln, Räuberbanden mieten, Krieg beginnen, Finanzen untergraben... und alles nur deshalb, um die Hand auf das Del zu legen, die Delproduktion zu kontrollieren.“ „Doch, ich weiß natürlich eine Menge, aber hier...“ „Und warum handelst du dann so schief? Wenn Jfferloh's Erfindung die Interessen jener Leute berührt, kannst du sicher sein, daß es hart auf hart geht. Es soll mich nur wundern, wenn Jfferloh nicht kaputt geschlagen wird!“ „Ach nee, Jfferloh?“ „Warum denn nicht? Wer ist schon Jfferloh gegen diese Leute? Eine Fliege! Wenn er ihnen unangenehm wird, gebe ich für Jfferloh keinen Hosenknopf!“ „Du übertreibst wieder einmal!... du haßt diese Leute... und darum...“ „Richtig! Ich haße sie... sie haben meinen Bruder kaputt gemacht, das weißt du ja.“ „Verrückt, dieser Heide — total verrückt, dachte Volle. Wo er einen Engländer auch nur roch oder einen Amerikaner auch nur witterte, sah er auch schon Verrat und so... total verrückt, aber ein netter, entzückender Junge... in dieser Hinsicht aber leider total verrückt...“

12. Der Kassierer der „Weltpost“ zuckte bedauernd die Schulter: „Tut mir ja sehr leid, Herr Volle, aber ich kann nicht auszahlen!“ „Aber Mensch! Mensch, ist doch in Ordnung! Sehen Sie denn nicht? Unterschrift und so... erste Klasse...“

machen Sie keine Ober, Danke, und zahlen Sie mir die viertausend auf die Ebene... ich habe noch zu tun!“ „Es geht nicht... Ich bedauere...“ „Volle steckte den runden Kopf durch das Schalterfenster, und es sah ganz so aus, als würde er hineinkriechen wollen. „Ja, sagen Sie mal, haben Sie vielleicht nicht mal viertausend im Laden, was? Das wäre ja eine feine Sache...“ „Doch, Herr Volle, Geld ist da, aber...“ Der alte Kassierer trat ganz nahe an Volle heran. „Sehen Sie mal, ich muß es Ihnen ja doch sagen, der Chef hat die Auszahlung für Sie gesperrt... die Blankoanweisungen sind nicht mehr gültig... nichts zu wollen!“ Der Reporter zog den Kopf zurück, schlug einige Sekunden und ließ dann die Anweisung in einer Tasche verschwinden. „Ach, so ist das, Danke! Der alte Sklavenhändler hat gesperrt! Na, ist gut, Danke, danke!“ „Tag, Herr Volle, ich möchte gerne, aber leider...“ Der Reporter blieb erst einige Minuten stehen, sprang dann so jäh in den Lift, daß der Boh fast das Gleichgewicht verloren hätte; als er dann, ohne erst lange anzuklopfen, die Türe zu Holls Zimmer öffnete, war er in einer Laune, daß er einem hungrigen Tiger das Futter fortgenommen hätte. Allerdings war scheinbar auch Holl nicht in allzu rofiger Stimmung, denn kaum sah er Volle in der Türe, so fuhr er hinter seinem Schreibtisch mit einer Schnelligkeit in die Höhe, die man bei seiner zweihundert Pfund kaum erwartet hätte. „Sie, Volle, bei mir klopf man an, verstanden! Sind da nicht in einem Regieraal, was?“ Er wurde lauter. „Wenn Sie nämlich vielleicht der Ansicht sind...“ „... mir die Kasse sperren zu können, Holl, so irren Sie sich! Das haben Sie doch sagen wollen, nicht? Ja was soll denn das heißen? Was geht da vor? Was ist denn los?“ Der Chefredakteur hatte sich gesetzt. Er war etwas ruhiger geworden, aber aus seinen verschwommenen Augen schob ein tüchtiger, scharfer Blick zu Volle, den der Reporter aber anscheinend gar nicht bemerkte. „Was da vorgeht, Herr Volle? Sie haben fünftausend Mark abgehoben — und was haben Sie geleistet? Was haben Sie erreicht? Null, Komma, Null, Herr!“ „Ach nee...“ „Lassen Sie jetzt mich sprechen. Volle! Sie haben sich in Wien herumgetrieben, in Rom, Sie sind ferner nach St. Moritz gefahren... wozu? frage ich.“ Er erregte sich immer mehr, und die Wangen wabbelten feist, „dazu,

um dieser Susse Jfferloh ein schönes Gesicht zu machen! Dazu, um auf meine Kosten in einem erstklassigen Hotel zu wohnen, den großen Herrn zu spielen... ja, aber glauben Sie denn“, Holl stand auf und stach mit der Schere giftig in die Luft, „glauben Sie denn, daß diese Amerikaner...“ Er schluckte schnell, sah Volle, der bei diesen Worten den Kopf gehoben hatte, an und sprach dann hastig weiter: „Glauben Sie denn, daß wir in Amerika sind? Dort kann man sich vielleicht noch solche Späße erlauben... aber hier, Volle...“, er verzog das Gesicht in würdige Falten, „hier geht das nicht... ich habe Sie gewarnt und jetzt Punkt... ich bin kein Idiot! Ich frage Sie zum letzten Male: wollen Sie endlich an Jfferloh ran oder nicht? Sie müssen nicht, Herr, durchaus nicht, ich kenne einige, die die Sache mit Bonne machen!“ Volle sah Holl starr ins Gesicht. „Und ich frage Sie zum zweiten Male: ist die Sache sauber oder nicht?“ Der Chefredakteur fuhr sich mit einer Hand über die schimmernde Glase, auf der Schweißperlen standen. „Sie sind mir ein komischer Mensch, Volle... natürlich ist sie in Ordnung...“ „Ihr Ehrenwort!“ „Ehrenwort!“ Der Reporter nickte scheinbar zufrieden. „Die Sache ist nämlich die, Holl — man hat im Labor der Jfferwerte eingebrochen... einbrechen wollen... einsteigen...“ Holl schluckte scheinbar maßlos überrascht und riß die Augen auf. „Ach nee... im Labor... einbrechen...“ „Ja, der Einbrecher wurde verjagt... von Fräulein Inge Jfferloh... sie kam noch rechtzeitig zurück...“ „Ja, Holl! Sie konnte den Mann leider auch nicht mehr fassen lassen... er war weg... wie fortgewischt...“ Holl sah zum Fenster hinaus. „Hat sie den Mann erkannt?“ Der Reporter blieb ruhig. „Nein... leider nicht...“ „Das ist ja...“ „Weiß der Teufel, was der Bursche vorhatte, Holl! Vielleicht wollte er Aufzeichnungen stehlen... Pläne oder so... oder“, er sah Holl von der Seite an, „vielleicht auch nur Plafintiegel und dergleichen...“ Holl nickte eifrig und warf schnell ein. „Natürlich, Volle! Diese Kerls wissen doch, daß in so einem Laden solche Tiegel zu klauen sind! Klar! Kosten ja eine Stange Gold... Platin ist eine feine Sache...“ (Fortsetzung folgt.)